

NORDWESTDEUTSCHE JESUITEN IN DEN MEXIKANISCHEN MISSIONEN UM 1750

von Johannes Meier*

Wenn von den Missionen der Jesuiten in der frühen Neuzeit¹ gesprochen wird, geht der erste Gedanke meist – den Spuren Francisco Xaviers folgend – nach Osten, nach Indien, Japan und China.² Wer in die umgekehrte Richtung denkt, dem fällt unwillkürlich »Paraguay« ein, womit die – oft mißverständlich als »Jesuitenstaat« bezeichneten – 30 Guaraní-Reduktionen an den Oberläufen des Río Paraná und Río Uruguay gemeint sind.³ Weniger bekannt sind die übrigen Missionen der Gesellschaft Jesu im südlichen Amerika von der Insel Chiloë über die Chiquitos-, Mojos- und Maynas-Regionen bis an die tropischen Flußsysteme des Amazonas in Brasilien und des Orinoco in Venezuela.⁴ Und was Nordamerika angeht, so scheint die Leistung der französischen Jesuiten in Kanada⁵ stärker im allgemeinen Bewußtsein präsent als das Werk der

* Zur Bezeichnung der häufiger zitierten Archive werden folgende Abkürzungen verwendet:

AGI = Sevilla, Archivo General de Indias.

AGN = Mexiko-Stadt, Archivo General de la Nación.

AHPMCJ = Mexiko-Stadt, Archivo Histórico de la Provincia de México de la Compañía de Jesús.

ANDPSJ = Köln, Archiv der Norddeutschen Provinz der Gesellschaft Jesu.

ARSJ = Rom, Archivum Romanum Societatis Jesu.

Für freundliche Aufnahme und manchen guten Rat danke ich den Archivaren P. Manuel Ignacio Pérez Alonso SJ (Mexiko-Stadt), P. Erwin Bücken SJ (Köln), P. Victor Gramatovsky SJ (Rom) sowie dem Personal in den staatlichen Archiven zu Sevilla und Mexiko-Stadt.

¹ WOLFGANG REINHARD, »Gelenkter Kulturwandel im siebzehnten Jahrhundert. Akkulturation in den Jesuitenmissionen als universalhistorisches Problem«, in: *Historische Zeitschrift* 223 (1976) 529–590.

² DOMENICO FERROLI, *The Jesuits in Malabar*, Bd. 1–2, Bangalore 1939–1951; GEORGE H. DUNNE, *Generation of Giants. The Story of the Jesuits in China in the last decades of the Ming Dynasty*, Notre Dame–Indiana 1962; DERS., *Das große Exempel. Die Chinamission der Jesuiten*, Stuttgart 1965. Eine exzellente Einführung in die fast unüberschaubare Fachliteratur zum Thema bieten WOLFGANG REINHARD, *Gelenkter Kulturwandel im siebzehnten Jahrhundert*, und KLAUS SCHATZ, »Inkulturationsprobleme im ostasiatischen Ritenstreit«, in: *Stimmen der Zeit* 197 (1979) 593–608 (Lit.); ferner: HEINRICH DUMOULIN, »Inkulturation in der Jesuitenmission Japans«, in: MICHAEL SIEVERNICH / GÜNTER SWITEK (Hg.), *Ignatianisch. Eigenart und Methode der Gesellschaft Jesu*, Freiburg–Basel–Wien²1990, 254–271 (Lit.).

³ Neben WOLFGANG REINHARD, *Gelenkter Kulturwandel im siebzehnten Jahrhundert*, vgl. die Literaturangaben bei JOHANNES MEIER, »Die Missionen der Jesuiten bei den Guaraní-Völkern in Paraguay – eine unterdrückte Alternative im Kolonialsystem«, in: DERS. (Hg.), *Wem gehört Lateinamerika? Die Antwort der Opfer*, München–Zürich 1990, 59–79. HORST GRÜNDER, »Der Jesuitenstaat in Paraguay. Kirchlicher Kolonialismus oder »Entwicklungshilfe« unter kolonialem Vorzeichen?«, in: *Geschichte und Kulturen, Münstersche Zeitschrift zur Geschichte und Entwicklung der Dritten Welt* 1 (1988) 1–25; GÜNTER KAHLE, »Der Jesuitenstaat von Paraguay«, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte. Beilage zur Wochenzeitung »Das Parlament«*, 4. September 1992, 25–32; PETER CLAUS HARTMANN, *Der »Jesuitenstaat« in Südamerika 1609–1768. Eine christliche Alternative zu Kolonialismus und Marxismus*, Weidenhorn 1994.

⁴ Als Überblick in deutscher Sprache kann durchaus noch empfohlen werden: O. QUELLE, »Das Problem des Jesuitenstaates Paraguay. Ein Beitrag zur Geschichte Südamerikas und des dortigen Deutschtums«, in: *Ibero-Amerikanisches Archiv* 8, Bonn–Berlin 1934/35, 260–282; FELIX A. PLATTNER, *Deutsche Meister des Barock in Südamerika im 17. und 18. Jahrhundert*, Basel–Freiburg–Wien 1960.

⁵ Hierzu klassisch: FRANCIS PARKMAN, *Die Jesuiten in Nord-Amerika im siebzehnten Jahrhundert*, Stuttgart 1878. Nachdruck Wyk auf Föhr 1987; RICHARD NEBEL, »Die Huronenmission in Kanada nach den »Relations des Jésuites de la Nouvelle-France (1632–1673)«, in: *Kleine Beiträge zur europäischen Überseegeschichte*, Heft 12, Bamberg 1991.

spanischen und mexikanischen, aber auch vieler italienischen und mitteleuropäischen Jesuiten, das sich im Nordwesten des spanischen Kolonialimperiums über ein Gebiet größer als die Iberische Halbinsel erstreckte.⁶ Auf diesen Missionschauplatz soll sich unser Blick im folgenden richten

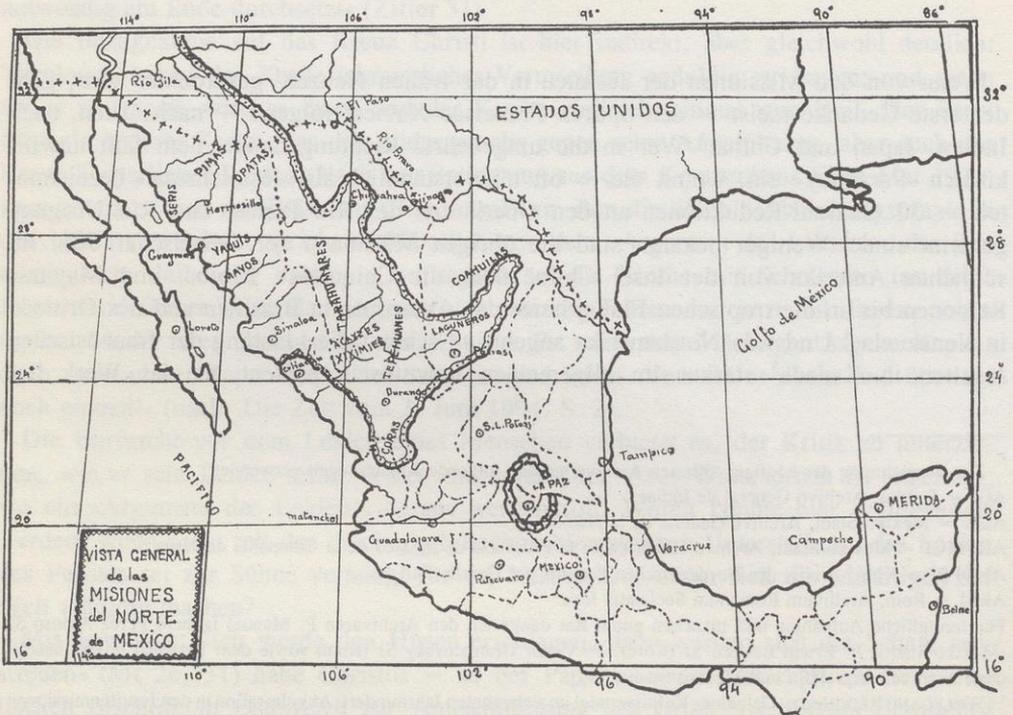


Abb. 1: Die Missionen der Jesuiten in Mexiko (1589–1767/68)

Entnommen aus: GERARDO DECORME, *La obra de los jesuitas mexicanos durante la época colonial*, II: *Las misiones*, México 1941, XI.

Als die Jesuiten 1572 nach Mexiko kamen, hatten die Bettelorden – Franziskaner, Dominikaner und Augustiner – große Teile des Landes bereits christianisiert. Im Süden hatten die Dominikaner den Isthmus von Tehuantepec erreicht, die Nahtstelle zu

⁶ Dieser Effekt kann auch durch die Schwierigkeit der kartographischen Darstellung verursacht sein. Eine weitverbreitete Karte der Jesuitenmissionen zeigt nur Südamerika unter Weglassung von Mittel- und Nordamerika. Vgl. FELIX A. PLATTNER, *Deutsche Meister des Barock in Südamerika im 17. und 18. Jahrhundert*, 12; RUDOLF GRULICH, »Der Beitrag der böhmischen Länder zur Weltmission des 17. und 18. Jahrhunderts«, in: *Veröffentlichungen des Instituts für Kirchengeschichte von Böhmen-Mähren-Schlesien e.V.* Neue Folge, Band 7, Königstein 1981, 208; PAUL FRINGS / JOSEF ÜBELMESSER, *Paracuaria. Die Kunstschätze des Jesuitenstaats in Paraguay*, Mainz 1982, 130; hierzu vgl. auch die Bemerkungen von CHARLES W. POLZER, »Las misiones jesuitas en el Noroeste de la Nueva España«, in: FELICIANO DELGADO (Hg.), *La Compañía de Jesús en América. Evangelización y Justicia. Siglos XVII y XVIII. Congreso Internacional de Historia*, Córdoba 1993, 261–265.

Mittelamerika; nach Norden hin, wo die West-Ost-Ausdehnung des Landes ständig größer wird, waren die Missionare zu dieser Zeit etwa bis an eine Linie oberhalb des 21. Breitengrades gelangt, von San Blas am Pazifik über Tepic und Guanajuato bis nach Tuxpan am Golf von Mexiko. Für die künftige Evangelisation erfolgte eine Abstimmung zwischen der Gesellschaft Jesu und den bereits länger im Land tätigen Orden. Die Jesuiten übernahmen alle Gebiete westlich einer Linie, die von Guanajuato über Zacatecas, Chihuahua allmählich bis El Paso und Neu-Mexiko gezogen wurde (Abb. 1). Von den heutigen Bundesstaaten Mexikos sind demnach wesentlich durch die Missionsarbeit der Jesuiten geprägt worden: Nayarit (in seinem nördlichen Teil: der Sierra), Durango, Coahuila (in seinem südlichen Teil: Parras), Chihuahua (ohne die nordöstlichen Llanos), Sinaloa (ohne den Süden um Culiacán), Sonora und die Halbinsel Niederkalifornien; dieses Gebiet ist in seiner Gesamtfläche annähernd doppelt so groß wie Deutschland; allein Niederkalifornien hat eine Ausdehnung von 158.000 Quadratkilometern. Der Nordosten Mexikos und Texas sind hingegen vorwiegend von den Franziskanern missioniert worden.⁷

Anders als die Völker Zentral- und Südmexikos waren die Bewohner des Nordens nicht in großen und relativ homogenen Gesellschaften organisiert, sondern in Dutzende kleiner Stämme zersplittert mit einer Vielzahl von Sprachen und recht unterschiedlichen Lebensformen, von jagenden Nomaden bis zu seßhaften Bauern, dabei nicht selten untereinander verfeindet (Abb. 2). Feindschaft konnte auch den Missionaren entgegenschlagen; insgesamt zählten die Jesuiten in den knapp 180 Jahren ihrer Missionsarbeit bis zur Ausweisung aus Mexiko 1767/68 zwanzig Todesopfer, davon allein acht im Jahre 1616 beim Aufstand der Tepehuanes von Durango.⁸ Die erste Jesuitenmission gründete 1589 P. Gonzalo de Tapia als Reduktion bei den Chichimeken unter dem Namen San Luis de la Paz (im Bundesstaat Guanajuato).⁹ Schon 1591 begab sich Tapia mit P. Martín Pérez SJ nach Sinaloa; nach sechs Monaten zählte man schon tausend getaufte Einheimische; doch gab es auch Widerstand von einzelnen Kaziken; einer von ihnen, Necaveva von Tevorapa, ließ Tapia am 10. Juli 1594 ermorden. Trotzdem wuchs die Mission; in 13 Dörfern an den Flüssen Mocorito und Petatlán lebten laut »*Littera annua*« von 1604 bereits 10.000 getaufte Christen.¹⁰

Die Mission unter den Tepehuanes in Durango begann 1596, die unter den Acaxees und Xiximies in der Sierra von Topia, gleichfalls in Durango, im folgenden Jahr.¹¹ 1598 wurde Parras in Coahuila gegründet.¹² Nach Chihuahua,¹³ Sonora¹⁴ und Nieder-

⁷ MARIANO CUEVAS, *Historia de la Iglesia en México*, Bde. I–V, México 1942, hier: II 371–395, III 343–410 und IV 299–384.

⁸ GERARDO DECORME, *La obra de los jesuitas mexicanos durante la época colonial 1572–1767*, Bde. I–II, México 1941, hier: II 55–71.

⁹ Ebd., II 5–15.

¹⁰ Ebd., II 147–176.

¹¹ Ebd., II 41–55 u. 89–101.

¹² Ebd., II 17–39.

¹³ Chínipas (seit 1621): Ebd., II 213–246; Tarahumara Baja (beginnend 1607, kontinuierlich seit 1630): Ebd., II 247–281; Tarahumara Alta (seit 1673): Ebd., II 283–313.

¹⁴ Seit 1614: Ebd., II 345–372; in die Pimería (nördliches Sonora und angrenzendes Arizona) seit 1687: Ebd. II 373–417. — Übertagender Missionar dieses Raumes war der aus Tirol stammende P. Eusebio Francisco Kino (Kühn,

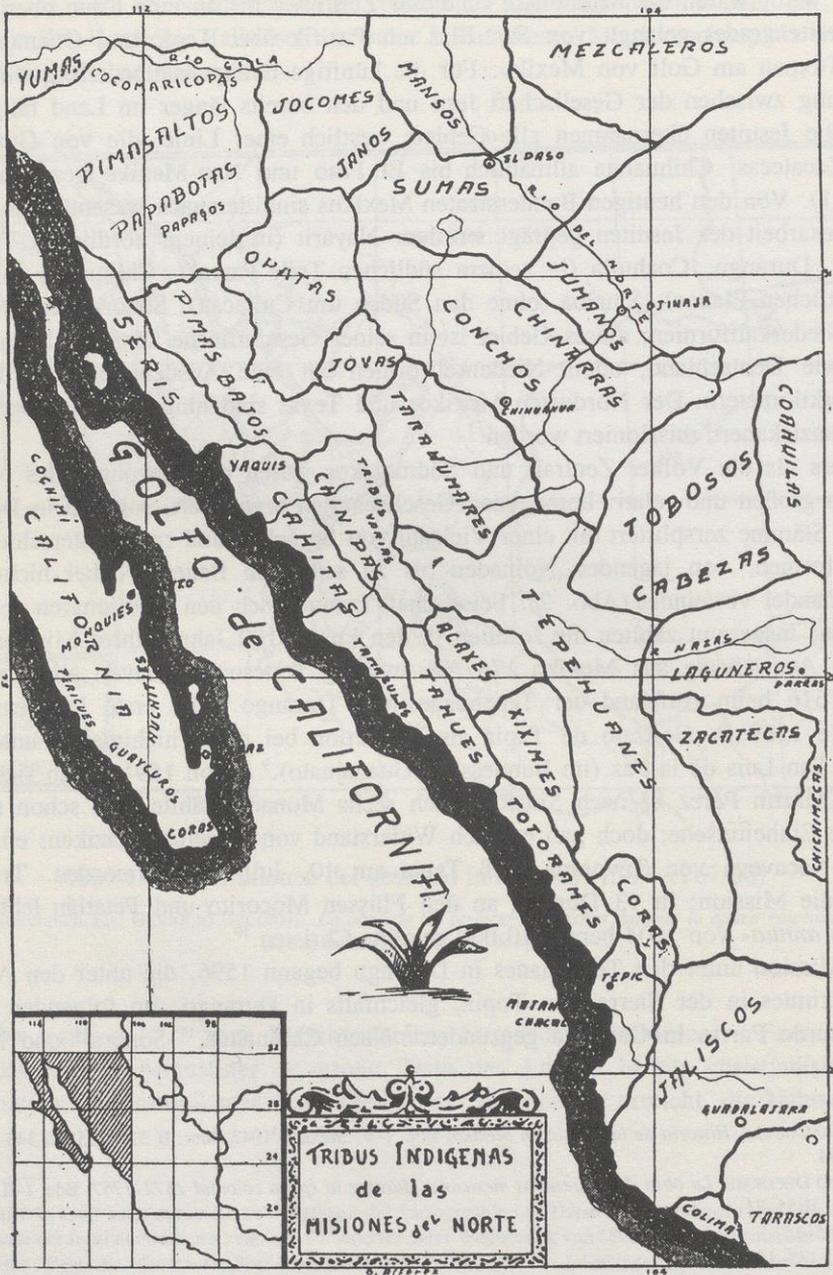


Abb. 2: Die Siedelgebiete der indianischen Völker im Nordwesten Mexikos

Entnommen aus: GERARDO DECORME, *La obra de los jesuitas mexicanos durante la época colonial*, II: *Las misiones*, México 1941, XII.

kalifornien¹⁵ kamen die Jesuiten im Laufe des 17. Jahrhunderts, mußten freilich immer wieder Rückschläge hinnehmen, was nicht selten militärische Reaktionen der spanischen Gouverneure zur Folge hatte.

Im Unterschied zu Paraguay waren die mexikanischen Missionen – Kalifornien ausgenommen – weißen Siedlern prinzipiell zugänglich und von der übrigen Kolonie nicht strikt abgetrennt; besonders die Bodenschätze des Nordens lockten stets Bergleute und Vagabunden an. Die Grenzsituation und Grenzfunktion der Mission war im nördlichen Mexiko besonders ausgeprägt.¹⁶ Durch die Arbeit der Missionare wurde nicht nur die Grenze der Christenheit, sondern ebenso die der spanischen Kolonie vorangeschoben. Während es den Patres aber in erster Linie darum ging, die Einheimischen in ihrer Kultur weiterzuentwickeln und im christlichen Glauben und Leben zu beheimaten, richtete sich das Interesse der Siedler darauf, von den Indios rasch größtmöglichen Nutzen zu haben. Nach Übergangszeiten von zehn oder zwanzig Jahren wurden diese zur Zahlung von Tributen herangezogen und – trotz ständiger Proteste der Missionare – bald auch zur Arbeit auf den Haciendas und im Bergbau gezwungen. Im 18. Jahrhundert verursachten die unfähigen Gouverneure Manuel Bernal de Huidobro und Diego Ortíz de Parrilla – sie waren ohne Sensibilität für die heiklen interkulturellen Probleme, verachteten die christlichen Intentionen der Missionare und spekulierten auf schnellen, maximalen Gewinn – jahrelange kriegerische Konflikte in Sonora, die große Verwüstungen hinterließen.¹⁷

Eine Mission konnte niemals ohne das Vertrauen der Indios gegründet werden. Erst wenn sie in ihrer Kontaktaufnahme dieses erreicht hatten, brachten die Jesuiten – unterstützt von einem Kruzifix, das sie mit sich führten, – ihre Botschaft zur Sprache. Dabei legten sie es in ihrer Verkündigung darauf an, daß sich die Verbindung zu den Indios stabilisierte und von Dauer wurde. Je nach Gegebenheit war es ihr Ziel, sich bei den Indios niederzulassen oder mit diesen gemeinsam eine Siedlung zu gründen. Sobald dies möglich war, wurden eine provisorische Kirche, eine Unterkunft für den Missionar, gegebenenfalls auch Hütten für die bisher nicht sesshaften Familien gebaut. Der

Chini), der hier von 1687 bis 1711 vierzig Expeditionen unternahm und Wörterbücher der Guaycura-, Cochimi- und Nebe-Sprache verfaßte. Sein Werk *Favores Celestiales* wurde unter dem Titel *Las Misiones de Sonora y Arizona* 1913/22 vom Archivo General de la Nación in México herausgebracht (Neuaufgabe: Biblioteca Porrúa de Historia 96, México 1989). Über ihn gibt es das große Werk von HERBERT EUGENE BOLTON, *Rim of Christendom. A Biography of Eusebio Francisco Kino, Pacific Coast Pioneer*, New York 1936, 2. Auflage Tucson 1984. Vgl. auch ERNEST J. BURRUS (Hg.), *Correspondencia del P. Kino con los Generales de la Compañía de Jesús 1682–1707*, México 1961.

¹⁵ GERARDO DECORME, *La obra de los jesuitas mexicanos durante la época colonial*, hier II 477–544. Ihre letzte »Provinz« eröffneten die Jesuiten 1716 im Bergland von Nayarit, also am südlichen Rand ihrer Missionsgebiete; die Christianisierung erfolgte hier sehr rasch; Nayarit zählte sieben Missionen mit jeweils weiteren Filialgemeinden: Ebd. II 545–561.

¹⁶ Zu diesem Thema vgl. HERBERT EUGENE BOLTON, »The Mission as a Frontier Institution in the Spanish American Colonies«, in: *American Historical Review* 23, No. 2 (1917) 42–61; PATRICIA CERDA P.-HEGERL, »Frontera, Frontier. Grenzen in Amerika«, in: *Amerika 1492–1992. Neue Welten – Neue Wirklichkeiten. Essays*, hg. vom Ibero-Amerikanischen Institut Preußischer Kulturbesitz und Museum für Völkerkunde. Staatliche Museen zu Berlin, Braunschweig 1992, 140–147, 141f und 147 (Lit.). Demnächst auch: ARNO ALVAREZ KERN / CHIARA VANGELISTA, *Fronteiras e grupos indígenas da América do Sul nos séculos XVI a XIX* (Symposium »History 7«, 48th International Congress of Americanists, July 4–9, 1994, in Stockholm/Uppsala, Sweden).

¹⁷ ERNEST J. BURRUS, »Misiones Norteñas Mexicanas de la Compañía de Jesús, 1751–1757«, in: *Biblioteca Historica Mexicana de obras inéditas* 25 (México 1963) 8f.

Alltag begann: Ein- oder zweimal am Tag wurde für die ganze Gemeinde »doctrina«, Christenlehre, gehalten. In einem Raum neben der Kirche bekamen die Kinder Unterricht; sie lernten Lesen, Schreiben, Rechnen, Musizieren, erhielten außerdem natürlich Katechese und teilweise auch Unterricht im Spanischen. Dieser letzte Punkt war unter den Missionaren umstritten; manche förderten die Kenntnis der Sprache der Kolonialmacht unter den Indios, andere lehnten sie, da sie für eine getrennte Entwicklung optierten, strikt ab. Für den Lebensunterhalt der Gemeinde war die tägliche Arbeit der Erwachsenen von entscheidender Bedeutung. Die Missionare hatten Saatgut und Arbeitsgeräte bei sich; sie initiierten bzw. verbesserten den Ackerbau und waren bestrebt, ihn mit der Zeit auszuweiten. Auch legten sie die Anfänge zum Handwerk in den Dörfern (Tischlereien, Schmieden, Mühlen, Textilwerkstätten usw.). Anknüpfend an die vorhandenen Sozialstrukturen, etablierten und besetzten sie Ämter, wodurch die Ortschaften eine Verfassung erhielten.¹⁸ Langfristiges Ziel war es, daß sich aus den Missionen Pfarreien entwickelten, die dem Weltklerus übergeben und in die Bistümer des Landes eingegliedert werden sollten.¹⁹

Die Missionen unterstanden dem Provinzial der Jesuiten in Mexiko-Stadt. Sie waren nach regionalen und ethnischen Gegebenheiten sowie dem Entwicklungsstand entsprechend in Regionen bzw. »Provinzen« gegliedert.²⁰ An der Spitze der Missionare eines solchen Missionsgebietes stand ein Superior, der wegen seiner Funktion – er hatte alljährlich das gesamte Missionsgebiet zu bereisen – Visitor genannt wurde. Jedes Missionsgebiet war in mehrere Rektorate eingeteilt; die Rektorate umfaßten ca. drei bis acht benachbarte Missionen; einer der in einem Rektorat tätigen Missionare wurde zum Rektor berufen. Die drei oder gelegentlich auch mehr Rektoren eines Missionsgebietes standen dessen Superior, dem Visitor, beratend und assistierend zur Seite. Während die Missionare in der Regel viele Jahre in ihren Missionsorten blieben, pflegten die Titel des Visitors und der Rektoren unter ihnen zu zirkulieren; zumindest wurden sie meist im Abstand von drei Jahren neu bestellt, wobei es freilich häufig vorkam, daß Personen, die besonderes Vertrauen und Ansehen unter ihren Confratres genossen, über längere Zeit hin immer wieder in ihren Ämtern bestätigt wurden. Von den jährlichen Visitationen durch die regionalen Superioren sind die Generalvisitationen zu unterscheiden, die der Provinzial von Mexiko durch einen von ihm dazu benannten Delegaten in regelmäßigem Abstand abhalten ließ.²¹

¹⁸ JOSÉ GUTIÉRREZ CASILLAS, »La organización de la Iglesia en la Nueva España«, in: CEHLA (Hg.), *Historia general de la Iglesia en América Latina*, Bd. V: México, Salamanca-México 1984, 55–93, 78–80.

¹⁹ Dieses Ziel wurde im Falle der 1596 begonnenen Missionen unter den Tepehuanes sowie unter den Acaxees und Xiximíes in der Sierra von Topia im Jahre 1753 erreicht; zu Ende dieses Jahres wurden die dortigen 22 Missionen dem Bischof von Durango übergeben; 15 von ihnen erhielten einen Pfarrer, die übrigen wurden in bestehende Pfarreien eingegliedert. Edition des diesbezüglichen Dokumentes bei: ERNEST J. BURRUS, *Misiones Norteñas Mexicanas de la Compañía de Jesús*, 103.

²⁰ Zuletzt, d.h. im Jahre 1767, bestanden sechs solcher Provinzen: Sinaloa mit 21 Missionaren, Kalifornien mit 16, Chínipas mit 12, Nayarit mit 7, Sonora mit 29 und Tarahumara mit 19 Missionaren. Vgl. die Liste ebd., 99–103.

²¹ Diese Visitationen standen in Zusammenhang mit der Pflicht des Provinzials, alle sechs Jahre nach Rom an das Generalat Bericht zu erstatten und Prokuratoren zu entsenden; bei ihrer Rückkehr brachten diese üblicher Weise neues Personal für die Missionen mit: GERARDO DECORME, *La obra de los jesuitas mexicanos durante la época colonial*, hier II, XIV.

1743/44 nahm P. Hans-Anton Baltasar²² die Generalvisitation der Missionen vor; seinen Angaben zufolge betreuten die Jesuiten damals 94.774 Indios in ihren nordwestmexikanischen Missionsgebieten, davon 11.125 auf der Halbinsel Niederkalifornien.²³ Die Bevölkerungsentwicklung verlief keineswegs in einem beständigen Wachstum; vielmehr gab es mehrfach große Einbrüche, verursacht durch Epidemien, Naturkatastrophen, Kriegseignisse²⁴ und – in den festländischen Missionsgebieten – durch den voranschreitenden Arbeitszwang in den Bergwerken und auf den Haciendas. In Kalifornien bestand der letztgenannte Faktor zwar nicht, aber auch hier stagnierte die Entwicklung überwiegend; die Völker der Halbinsel haben sich – entgegen den Erwartungen der Jesuiten – dadurch, daß sie ihr Wanderleben aufgaben und sesshaft wurden, nicht entscheidend vermehrt.²⁵

Unter mancherlei Aspekten stellten die Missionen in Kalifornien²⁶ einen Sonderfall dar. Nachdem 1683/85 Pater Eusebio Francisco Kino²⁷ mit zwei weiteren Jesuiten eine Expedition dorthin unternommen hatte, begann mit der Ankunft von P. Giovanni Maria Salvatierra²⁸ am 19. Oktober 1697 in dem nunmehr Loreto genannten Hafen die eigent-

²² Juan Antonio Baltazar, als welcher er in den mexikanischen Quellen meist erscheint, wurde 1697 in Luzern in der Schweiz geboren; er trat 1712 in die Gesellschaft Jesu ein, und zwar in der venezianischen Provinz. 1719 kam er nach Mexiko, wo er im Laufe seines Lebens Posten von hoher Bedeutung innehatte; so war er von 1747 bis 1750 Rektor des Colegio Máximo und von 1750 bis 1753 Provinzial; zuletzt war er Prokurator der Missionen der Provinz. Er starb in Mexiko-Stadt am 23. April 1763.

²³ Zum Vergleich: Die Guaraní-Missionen der Provinz Paraguay zählten im Jahre 1650 in 21 Reduktionen etwa 30.000 Bewohner; im Jahre 1690 waren es bereits 80.000 in 24 Reduktionen, im Jahre 1732 über 140.000 Bewohner in 33 Reduktionen. Danach kam es zu gravierenden Verlusten, da die Guaraní-Milizen gegen die aufständischen »Comuneros« in Paraguay eingesetzt wurden; zu den Kriegstoten kamen in der zweiten Hälfte der dreißiger Jahre die Opfer von Hungersnöten und einer Pockenepidemie, so daß die Bevölkerungszahl 1740 nur noch 74.000 betrug. Dann stabilisierte sie sich wieder und lag, als 1768 die Jesuiten ausgewiesen wurden, bei 90.000: ERNESTO J.A. MAEDER / ALFREDO S.C. BOLSI, »La población Guaraní de las Misiones Jesuíticas. Evolución y características (1671–1767)«, in: *Cuadernos de Geohistoria regional* 4 (Corrientes 1983).

²⁴ Die Missionen waren verpflichtet, bei Grenzexpeditionen des spanischen Militärs Hilfskontingente zu stellen; diese konnten friedliche Mittlerdienste leisten, wurden aber oft genug auch in Kämpfe mit »feindlichen«, freien Indianerstämmen verwickelt; von deren Seite konnte es auch zu Invasionen kommen, die sich gerade auch gegen Missionsstationen richteten.

²⁵ GERARDO DECORME, *La obra de los jesuitas mexicanos durante la época colonial*, II, XVII–XIX; Jakob Baegert (geb. 1717 in Schlettstadt/Elsaß), einer jener deutschen Jesuiten, die in Niederkalifornien wirkten (Ordenseintritt 1736, Ausreise nach Mexiko 1750, seit 1751 in der kalifornischen Mission), schreibt in seinen posthum – er lebte seit der Deportation 1768 in Neuburg an der Donau, wo er 1772 starb – bei der »Churfürstl. Hof- und Academie-Buchdruckerey« in Mannheim 1773 erschienenen *Nachrichten von der Amerikanischen Halbinsel Kalifornien*, Zweiter Theil, § 1, über die Vorgeschichte der kalifornischen Völker: »Wie seind diese Volklein hergekommen? Es hat geschehen koennen aus Willkuer, durch Zufall oder durch Noth. Willkuer hat sie nicht in ein so unfruchtbares Land gebracht; wenn durch Zufall, waeren sie wieder zurueckgegangen; demnach ist meine Meinung, daß die ersten Californier von ihren Feinden verfolgt vom Norden in diese Halbinsel zu Fuss gekommen seind ... Keiner kuemmert sich darum woher er ist. Einige von den Meinen glauben, sie kaemen von einem Vogel her; andere von einem Stein; andere traeuemten etwas anders.«

²⁶ Der Begriff bezeichnet in den beiden ersten Dritteln des 18. Jahrhunderts die Halbinsel Kalifornien, heute mexikanisches Territorium. Um das Gebiet von den seit den siebziger Jahren durch die Franziskaner gegründeten Missionen im heutigen US-Bundesstaat Kalifornien zu unterscheiden, bezeichnete man es dann auch als Altkalifornien oder Niederkalifornien, das nördliche Gebiet entsprechend als Neukalifornien bzw. Oberkalifornien.

²⁷ S.o. Anm. 14.

²⁸ Salvatierra (1644–1717) war Mailänder. Zum ersten Superior der kalifornischen Missionen vgl. CONSTANTINO BAYLE (Hg.), *Juan María Salvatierra: Misión de la Baja California*, Madrid 1946; ERNEST J. BURRUS (Hg.), *Juan María de Salvatierra SJ: Selected Letters about Lower California*, Los Angeles 1971. Sein Porträt zeigt ein Bild im Museo Nacional del Virreinato, Tepotzotlán; Abbildung bei ZEPHYRIN ENGELHARDT, *The Missions and Missionaries*

liche Missionsgeschichte Kaliforniens. Salvatierra, der seit Ende November 1697 von P. Francesco Maria Piccolo²⁹ unterstützt wurde, kam nicht nur mit geistlichen, sondern auch mit allen weltlichen Vollmachten eines Gouverneurs. Da Kalifornien ein besonders armer Landstrich war, bedurfte das Missionswerk einer speziellen ökonomischen Absicherung; es gelang Salvatierra, mit Hilfe der Provinzleitung in Mexiko den »Fondo piadoso para la California« zu schaffen, eine Stiftung, von der jede einzelne Niederlassung auf der Halbinsel eine feste Dotation erhielt.³⁰ In rascher Folge entstanden die Missionen San Javier (1699), Santa Rosalia Mulegé und San Juan Bautista Malibat (1705), San José de Comondú (1708), La Paz, Purissima und Guadalupe (1720), Dolores und Santiago (1721), San Ignacio (1728), San José del Cabo (1730) und Todos Santos (1733). Die Gründung von San José del Cabo ermöglichte von dort aus die Versorgung der von und nach den Philippinen fahrenden Manila-Galeonen mit frischer Nahrung. Unerwartet kam es 1734 zu einem Aufstand der Pericúes: Die Missionare von Santiago und San José del Cabo, der Mexikaner Lorenzo José Carranco und der Spanier Nicolás Tamaral, wurden am 1. und 3. Oktober ermordet; auch La Paz wurde überfallen, doch war der schottische Missionar P. William Gordon SJ nicht am Ort und kam mit dem Leben davon. Die »pacificación« der aufständischen Indios durch den Gouverneur von Sinaloa, Manuel Bernal de Huidobro, zog sich bis 1738 hin und endete mit der Errichtung eines Forts am Cabo de San Lucas. 1744 wurde den Jesuiten auf Anordnung des Indienrates die volle, auch weltliche Jurisdiktion über Kalifornien zurückgegeben; die Besatzung der beiden Forts in Loreto und am Cabo de San Lucas wurde auf ganze 25 Soldaten begrenzt.³¹ Der Orden hatte inzwischen die Missionen von La Paz, Santiago und San José del Cabo wiedererrichtet und 1737 in San Luis eine weitere Niederlassung eröffnet. Auch in den beiden letzten Jahrzehnten ihres Wirkens auf der Halbinsel gründeten die Jesuiten neue Missionen: Santa Gertrudis (1752), San Borja (1762) und Santa María (1767), alle im Norden gelegen (Abb. 3). Insgesamt befanden sich zum Zeitpunkt der Ausweisung fünfzehn Patres und ein Laienbruder in Kalifornien.³²

of California. Vol. I: Lower California, Santa Barbara 1929, neben 106. Ein weiteres Porträt bildet ab: ALFRED HAMY, *Galerie illustrée de la Compagnie de Jésus. Album de 400 Portraits*, Vol. I-VIII, Paris 1893, hier: VII 106, Nr. 26. Zu seiner Arbeit vgl. u. a. SECONDINO GATTA, »Ein Heilungs- und Bestattungsritus bei den Indianern Niederkaliforniens. Nach einem Bericht eines Jesuitenmanuskripts des 17. Jahrhunderts«, in: *Neue Zeitschrift für Missionswissenschaft* 46 (1990) 312-316.

²⁹ Piccolo (1654-1729) stammte aus Palermo. In Bezug auf ihn vgl.: ROBERTO RAMOS (Hg.), *Tres documentos sobre el descubrimiento y exploración de Baja California por Francisco María Piccolo, Juan de Ugarte y Guillermo Stratford*, México 1958; ERNEST J. BURRUS (Hg.), *P. Francisco María Piccolo SJ: Informe del estado de la nueva cristiandad de California (1702) y otros documentos*, Madrid 1962.

³⁰ Dieser Fonds sollte nach der Ausweisung der Jesuiten auch noch den Franziskanern in Oberkalifornien und den Dominikanern nützen, die nach einem kurzen Zwischenspiel der Franziskaner seit 1772 die ehemaligen Jesuitenmissionen in Niederkalifornien übernahmen: JOSÉ GUTIÉRREZ CASILLAS, *La organización de la Iglesia en la Nueva España*, 76f; CHARLES W. POLZER, *Las misiones jesuitas en el Noroeste de la Nueva España*, 263-265.

³¹ ZEPHYRIN ENGELHARDT, *The Missions and Missionaries of California*. Vol. I, 246-255; CONSTANTINO BAYLE, *Historia de los descubrimientos y colonización de los padres de la Compañía de Jesús en la Baja California*, Madrid 1933, 153-177; MARGUERITE EYER WILBUR (Hg.), *The indian uprising in Lower California 1734-1747 as described by Father Sigismundo Taraval*, New York 1967.

³² Zwei Patres und der Laienbruder residierten in Loreto, die übrigen dreizehn Patres in den oben genannten Missionen außer San Juan Bautista Malibat, La Paz und San José del Cabo, welche 1767 nicht mehr mit einem Missionar besetzt waren; anstelle von Todos Santos erscheint jetzt die Mission Santa Rosa.

Acht von diesen Männern stammten aus Provinzen der deutschen Assistenz des Ordens.³³ Auch in den Missionen von Tarahumara und Sonora wirkten Mitte des 18. Jahrhunderts viele Patres, deren Heimatorte in katholischen Territorien des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation lagen; darüberhinaus befanden sich manche in den Kollegien zu Mexiko, Puebla, Tepetzotlán, Pátzcuaro und anderen Städten Neu-Spaniens. Der aus Veracruz gebürtige P. Rafael de Zelis hat 1786 im römischen Exil einen Katalog zusammengestellt, der die Namen aller Mitglieder der mexikanischen Provinz der Gesellschaft Jesu im Jahr der Vertreibung (1767) verzeichnet; er enthält Angaben über 678 Personen; von diesen waren 464 Amerikaner, 153 Spanier und 61 Ausländer; zwei Drittel der letztgenannten Gruppe waren deutschsprachige Jesuiten.³⁴ Je weiträumiger die Missionsgebiete im Laufe des 17. und 18. Jahrhunderts geworden waren, um so mehr war auch der Bedarf an Personal gewachsen; deswegen blieb die Provinz Mexiko auf Hilfe aus den spanischen Provinzen des Ordens angewiesen und erbat solche zunehmend auch aus den italienischen und deutschen Provinzen. Vielleicht kann man sogar so weit gehen und den Italienern und Deutschen eine besondere Rolle innerhalb der Gesellschaft Jesu zuschreiben: »In vielen Fällen stellen sie die Pioniere des Kulturkontakts, während die Angehörigen der kolonialpolitisch aktiven Nationen, die Portugiesen, Spanier und Franzosen, häufig durch ihre nationale Bindung in ihrem Verhalten präjudiziert erscheinen.«³⁵

³³ Aus der Provinz »Bohemia« waren Johann Bischoff aus Glatz (geb. 1710, SJ 1727, seit 1744 in Mexiko, 1746 in Kalifornien; Tod 1786 in Prag), Ignatz Tirsch aus Komotau (geb. 1733, SJ 1754, seit 1762 in Kalifornien, 1781 in seinem Heimatort verstorben) und Wenzeslaus Linck aus Neudek (geb. 1736, SJ 1754, seit 1755 in Mexiko, seit 1761 in Kalifornien, 1790 in Olmütz verstorben). Zu ihnen: ZDENĚK KALISTA, »Los misioneros de los países checos que en los siglos XVII y XVIII actuaban en América Latina«, in: *Iberoamericana Pragensia* 2 (1968) 117–161, 131; JOSEF POLIŠENSKÝ / JOSEF OPATRŇÝ, »Wenceslao Link y su diario del viaje hacia el norte de la península de California«, in: Ebd. 6 (1972) 173–183; DOYCE B. NUNIS JR. / ELSBETH SCHULZ-BISCHOF (Hg.), *The drawings of Ignacio Tirsch. A jesuit missionary in Baja California*, Los Angeles 1972; RUDOLF GRULICH, *Der Beitrag der böhmischen Länder zur Weltmission des 17. und 18. Jahrhunderts*, 45, 52f u. 58f. Aus der österreichischen Provinz kam der Wiener Franz Inama, geb. 1719, SJ 1735, seit 1750 in Kalifornien, verstorben 1782. Benno Ducrue, der letzte Regionalobere von Kalifornien, war gebürtiger Münchner (1721), trat 1738 den Jesuiten in der Provinz »Germania Superior« bei, kam 1750 nach Mexiko, bald darauf nach Kalifornien und starb 1779 in seiner Vaterstadt (s.u. Anm. 115). Über Jakob Baegert aus der Provinz »Rhenania Superior« s.o. Anm. 25. Lambert Hostel und Georg Retz kamen aus der Provinz »Rhenania Inferior«; Hostel wird weiter unten ausführlich vorgestellt; zu Retz s.u. Anm. 111.

³⁴ »Catálogo de los sujetos de la Compañía de Jesús que formaban la provincia de México el día del arresto, 25 de junio de 1767, formado en Roma por Don Rafael de Zelis«, in: MARIANO CUEVAS (Hg.), *Tesoros documentales de México, siglo XVIII. Priego, Zelis, Clavijero*, México 1944, 231–293. Der Anteil der Ausländer war in den Missionen deutlich höher als in den städtischen Kollegien des Kernlandes; in Paraguay, wo die Situation ähnlich war, hat dies zeitweise zu Spannungen in der Ordensprovinz geführt: MAGNUS MÖRNER, *The political and economic activities of the Jesuits in the La Plata Region. The Hapsburg Era*, Stockholm 1953, 163–171. Es war üblich, Patres, die in den Missionen gesundheitlichen Schaden nahmen, aber auch solche, die sich als unfähig erwiesen, die einheimischen Sprachen zu erlernen, von dort abzuberufen und ihnen andere Aufgaben in der Provinz zuzuweisen.

³⁵ WOLFGANG REINHARD, *Gelenker Kulturwandel im siebzehnten Jahrhundert*, 588. Insgesamt haben in Spanisch-Amerika etwa 480 Jesuiten aus den deutschen Provinzen des Ordens gewirkt; sie verteilen sich wie folgt auf die Provinzen in Hispanoamerika: Paraguay ca. 120; Chile 100; Mexiko 90; Quito 60; Peru 50; Neu-Granada 35; bei 25 ist die Provinzbestimmung unklar. Vgl. FELIX ALFRED PLATTNER, *Deutsche Meister des Barock in Südamerika im 17. und 18. Jahrhundert*, 19. Im Jahre 1678 wurde bei der Ausreise einer Gruppe von 27 Jesuiten nach Mexiko noch eigens vermerkt, ein Drittel dürften Ausländer sein; dieses Kontingent wurde mit neun Missionaren nicht-spanischer Nationalität auch ausgeschöpft. Später – besonders unter der Bourbonen-Dynastie – wurde nicht mehr genau auf das 1674 festgelegte Quorum geachtet: AGI, Sección: Contratación, Legajo 5550. – FELIX ALFRED PLATTNER, »Die erste Groß-Expedition von Jesuiten-Missionaren deutscher Zunge«. in: *Neue Zeitschrift für Missionswissenschaft* 1 (1945) 169–183.

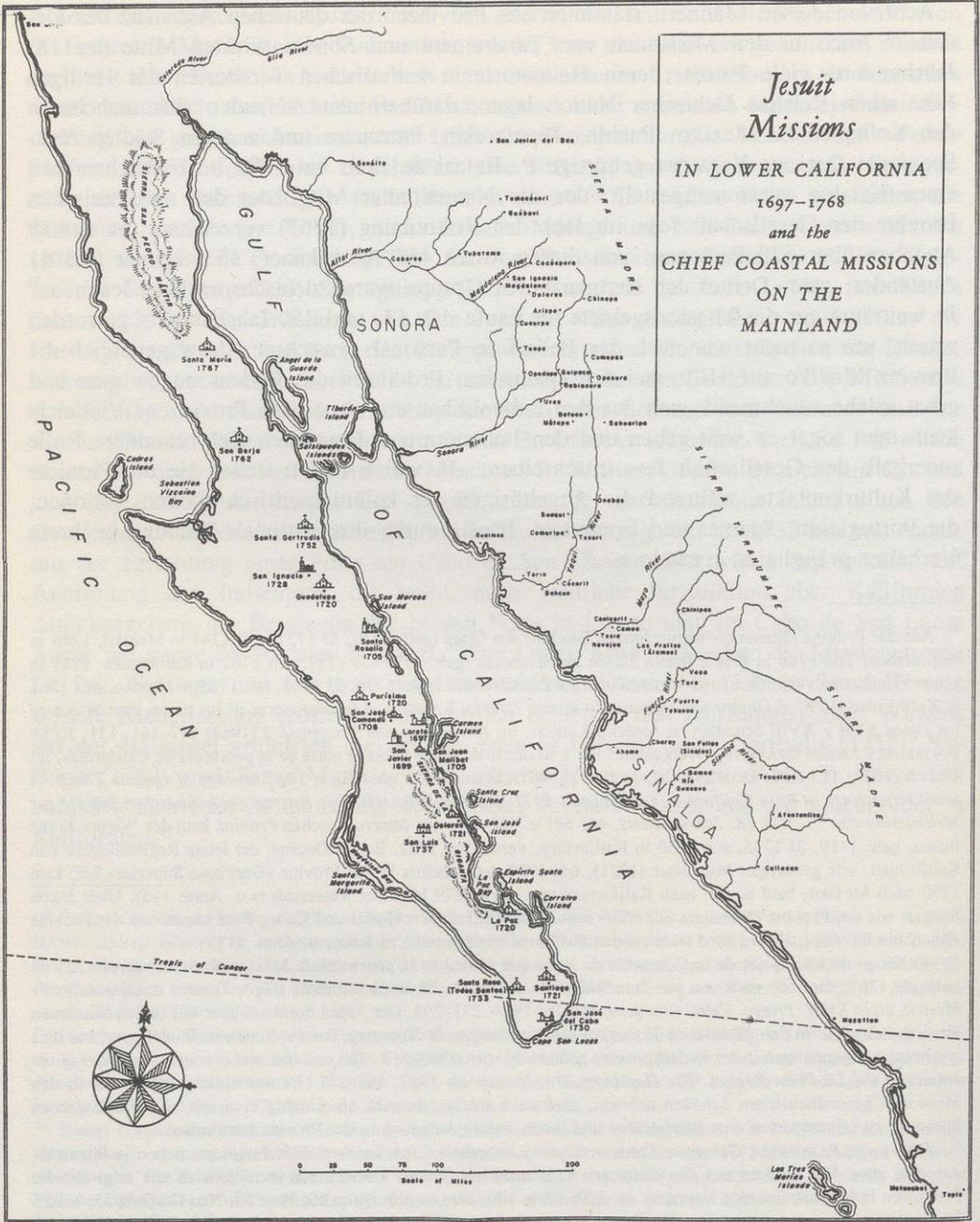


Abb. 3: Jesuiten-Missionen auf der Halbinsel Kalifornien 1697-1768

Entnommen aus: ERNEST J. BURRUS (Hg.), *Jesuit Relations. Baja California 1716-1762*, Los Angeles 1984, Anhang.

Die bekanntesten deutschstämmigen Jesuitenmissionare waren in der südlichen Reichshälfte zu Hause; genannt seien neben dem bereits erwähnten Eusebius Kühn etwa Samuel Fritz,³⁶ Anton Sepp³⁷ und Florian Paucke,³⁸ denen man den Schweizer Martin Schmid³⁹ zugesellen kann. Vergleichsweise ist viel weniger bewußt, daß auch Nordwestdeutschland bzw. die Ordensprovinz »Rhenania Inferior« zahlreiche Missionare nach Übersee geschickt hat,⁴⁰ darunter manche, deren Lebensleistung jener ihrer prominenten süddeutschen Mitbrüder durchaus ebenbürtig erscheint. Im folgenden sollen vier Jesuiten aus dem nördlichen Rheinland, aus Westfalen und Niedersachsen vorgestellt werden, die um die Mitte des 18. Jahrhunderts in den mexikanischen Missionen, und zwar in (Nieder-)Kalifornien, Tarahumara und der Pimería Alta, ihr Leben für das Ziel ihres Ordens eingesetzt haben, in Amerika eine christliche Kultur indianischer Prägung zu entwickeln.⁴¹

1. Everhard Hellen aus Xanten (1673–1757)

Everhard Hellen wurde im Mai 1673 in Xanten geboren, trat am 5. Juni 1699 der Gesellschaft Jesu bei und empfing am 6. August 1699 durch den Trierer Weihbischof Peter Verhorst Tonsur und Niedere Weißen. Seine ersten Gelübde legte er am 6. Juni 1701 ab, also am Fest des mit seiner Heimatstadt Xanten eng verbundenen heiligen Norbert. An Mariä Himmelfahrt 1713 folgte in Trier das vierte Gelübde.⁴²

³⁶ Samuel Fritz (1654–1725) aus Trautenu; zu ihm: JOSEF u. RENÉE GICKLHORN, *Im Kampf um den Amazonasstrom. Das Forscherschicksal des P. Samuel Fritz*, Prag 1943; FRANZ BRAUMANN, *Vater des Amazonas: P. Samuel Fritz SJ*, Würzburg o.J.; KLAUS SCHUBRING, »Der Jesuitenmissionar Samuel Fritz und eine neue »Ausgabe« seiner Aufzeichnungen«, in: *Zeitschrift für Kirchengeschichte* 87 (1976) 328–339.

³⁷ Anton Sepp (1655–1733) aus Rainegg in Südtirol; zu ihm: FRANZ BRAUMANN, *3000 Indianer und ein Tiroler. Missionare, die Geschichte machten: Sepp von Rainegg (Paraguay)*, Mödling–St. Gabriel–St. Augustin 1977; JOHANN MAYR, *Anton Sepp. Ein Südtiroler im Jesuitenstaat*, Bozen 1988.

³⁸ Florian Paucke (1719–1779) aus Winzig in Schlesien; zu ihm: AUGUSTIN BRINGMANN, »P. Florian Paucke, ein deutscher Missionar in Paraguay (1749–1768)«, in: *Missionsbibliothek*, Bd. 1, Freiburg 1908; ELSE BECKER-DONNER / GUSTAV OTRUBA (Hg.), *Zwettler Codex 420 des P. Florian Paucke SJ (Jesuitenmission in Paraguay 1748–1769) I–II*, Wien 1959 u. 1966; HERMANN HOFFMANN, »Der Indianer-Missionar Florian Paucke SJ aus Winzig in Schlesien (1719–1779)«, in: BERNHARD STASIEWSKI (Hg.), *Beiträge zur schlesischen Kirchengeschichte. Gedenkschrift für Kurt Engelbert*, Köln–Wien 1969, 376–381.

³⁹ FELIX ALFRED PLATTNER, *Ein Reisläufer Gottes. Das abenteuerliche Leben des Schweizer Jesuiten P. Martin Schmid aus Baar*, Luzern 1944; RAINALD FISCHER, *Pater Martin Schmid SJ 1694–1772. Seine Briefe und sein Wirken*, Zug 1988; ECKART KÜHNE (Hg.), *Martin Schmid 1694–1772. Missionar-Musiker-Architekt. Ein Jesuit aus der Schweiz bei den Chiquitano-Indianern in Bolivien*. Ausstellung im Historischen Museum, Luzern 1994.

⁴⁰ Auffällig ist allerdings, daß in der Ordensprovinz Paraguay sehr wenige Jesuiten aus den beiden rheinischen Provinzen wirkten, nämlich je 2 gegenüber 39 aus der Provinz »Germania Superior«, 31 aus der Provinz »Bohemia« und 25 aus der Provinz »Austria«. Zu beachten ist freilich, daß drei Brüder, Christian Elvers aus Hamburg (1687–1760), Johann Diderik aus Anholt (1704– nach 1768) und Johann Wittgen aus Münster (1729–1797), direkt in die Provinz Paraguay eintraten und dort »coadjutores spirituales« wurden. Vgl. HUGO STORNI, *Catálogo de los Jesuitas de la provincia del Paraguay (Cuenca del Plata) 1585–1768*, Rom 1980, 84, 89, 311 u. 345–350.

⁴¹ Außer diesen vier (P. Everhard Hellen, P. Franz Hermann Glandorff, P. Heinrich Ruhen und P. Lambert Hostel) wirkten folgende Mitglieder der Provinz »Rhenania Inferior« in Mexiko: P. Michael Bauer, P. Bartholomäus Braun, P. Emmanuel Kleber, P. Joseph Favier, P. Gummersbach, P. Bernhard Middendorff, P. Andreas Neuhaus, P. Ignatius Pfefferkorn, P. Alexander Rapicani, P. Georg Retz, P. Georg Wille, P. Michael Wirtz, P. Bartholomäus Wolff und P. Bernhard Zumziel.

⁴² ANDPSJ, Abt. O, Nr. A 14, f. 55r (= liber sextus) u. f. 349r (= liber septimus).

Im Dezember 1717 schrieb der damalige Ordensgeneral, P. Michele Tamburini, an den niederrheinischen Provinzial P. Nikolaus Mocking, er sei gezwungen, für den Bedarf der überseeischen Missionen eine Aushebung aus den italienischen Ordensprovinzen durchzuführen; da aber das dortige Aufkommen nicht ausreiche, bitte er für die Provinz Mexiko auch um zwei Angehörige der Niederrheinischen Provinz. An erster Stelle nannte er P. Everhard Hellen. Dieser habe wiederholt um Einsatz in den Missionen gebeten. Durch seine theologische Gelehrsamkeit könne er in Mexiko von nicht geringem Nutzen sein. Der Provinzial möge zustimmen und P. Hellen sich bis Ende April 1718 in Spanien einfinden. Die Einwilligung des Provinzials kam umgehend zustande, denn schon am 5. Februar 1718 bedankte sich der Ordensgeneral dafür. P. Everhard Hellen begab sich nun zunächst nach Spanien; im April 1719 reiste er, bereits 46jährig, nach Mexiko ab und kam bald darauf nach Kalifornien.⁴³ Die dortigen Jesuiten planten damals gerade die Neugründung einer Mission im zentralen Bergland der Halbinsel, einer rauen Gegend, die P. Juan de Ugarte schon zweimal aufgesucht hatte, wobei ihm das positive Interesse der dortigen Indios aufgefallen war.⁴⁴ Nachdem er binnen einiger Monate die Grundlagen der Cochimi-Sprache erlernt hatte, machte sich Hellen 1720 auf, etwa 60 *Leguas* nordwestlich von Loreto in Guasinapi die neue Mission Guadalupe zu gründen. Er wurde hier von den Indios willkommen geheißen; diese beteiligten sich umgehend am Bau von Kirche und Missionarshaus. Schon in der Osterliturgie des Jahres 1721 konnte Hellen die ersten zwanzig Erwachsenen taufen; eine weitere festliche Taufzeremonie fand in der Pfingstvigil statt; vor dem Taufakt übergaben die Täuflinge ihre Amulette (Jagdtrophäen und ähnliche Gegenstände) zur Verbrennung.⁴⁵ Der Aufbau der neuen christlichen Gemeinde entwickelte sich überaus günstig; im Jahre 1726 zählte man bereits 1707 getaufte Christen, zu denen weitere Katechumenen kamen.

Dieses Wachstum war um so erstaunlicher, als die Lebensbedingungen in Guadalupe in diesen Jahren sehr hart waren. Man mußte sich von Früchten und Wurzeln ernähren, die in den Bergen gesammelt wurden; der landwirtschaftliche Anbau von Mais und

⁴³ BERNHARD DUHR, *Geschichte der Jesuiten in den Ländern deutscher Zunge*, Bd. IV: 18. Jahrhundert, München-Regensburg 1928, 2,508; AHPMCJ, *Papeletas del P. Francisco Zambrano: P. Everhard Hellen*; ANGEL M. GARIBAY K. / MIGUEL LEÓN-PORTILLA (Hg.), *Diccionario Porrúa de Historia, Biografía y Geografía de México I-III*, México ¹1986, II 1370f. Die Ausreisepapiere von März/April 1719 sind erhalten: AGI, Contratación, Legajo 5550; als Herkunft erscheint hier fälschlich einmal »del ducado de Baviera«, ein andermal »de Colonia en Alemania«; Hellen wird als groß, schwarzhaarig und blauäugig bezeichnet. Mit ihm reisten in derselben Gruppe P. Franz Hermann Glandorff (s.u.) und P. Hans-Anton Baltasar (s.o. Anm. 22).

⁴⁴ Juan de Ugarte, geboren 1662 in Tegucigalpa/Honduras, Freund und Gefährte der Patres Kino (Kühn) und Salvatierra (Anm. 28), seit 1700 in Kalifornien, wo er die Mission San Javier aufbaute und sich unermüdet für den Fortschritt der Evangelisation einsetzte. Er ließ ein Schiff bauen, dem er den Namen »El Triunfo de la Cruz« gab und auf dem er zusammen mit dem englischen Kapitän William Stratfort (Estraför) 1721 den Golf von Kalifornien erkundete und den Nachweis führte, daß (Nieder-)Kalifornien keine Insel, wie damals noch viele annahmen, sondern mit dem amerikanischen Festland verbunden ist. Ugarte starb am 28. Dezember 1730 in San Javier. Vgl. ANGEL M. GARIBAY K. / MIGUEL LEÓN-PORTILLA, *Diccionario Porrúa de Historia*, III 3026; ERNEST J. BURRUS, *La obra cartográfica de la Provincia Mexicana de la Compañía de Jesús (1567-1967)*, 2 Bde., Madrid 1967, I 35-39.

⁴⁵ Die Katechese, die die Indios von Guadalupe erhielten, galt als besonders gut und gründlich. P. Hellen hat während seines 15jährigen Wirkens in Guadalupe eine »Doctrina Cristiana« in der Sprache der Cochimies zusammengestellt und die Herausgabe einer Grammatik des Cochimi vorbereitet: GERARDO DECORME, *La obra de los jesuitas mexicanos durante la época colonial*, II 508f; MIGUEL DEL BARCO, *Historia natural y crónica de la antigua California. Adiciones y correcciones a la noticia de Miguel Venegas*, hg. v. Miguel León-Portilla, México ²1988, 260f, Anm. 49.

Getreide sowie die Viehzucht begannen ja erst. Hinzu kam 1722/23 eine Heuschreckenplage; alle Waldfrüchte wurden von den Insekten vertilgt. In ihrer Not begannen die Cochimies, Heuschrecken zu essen; viele erkrankten davon an Geschwüren und an der Ruhr; 228 Indios starben. P. Hellen, der die Kranken besuchte, die Sterbenden tröstete und die Toten bestattete, erkrankte schließlich selbst und mußte sich für einige Zeit zur Rekonvaleszenz nach Loreto zurückziehen. Seine Gesundheit blieb seitdem angegriffen, doch setzte er seine Arbeit in Guadalupe fort, auch wenn er nun nicht mehr wie noch im November und Dezember 1721 an geographischen Expeditionen auf der Halbinsel teilnahm.⁴⁶

Seit 1728 unterstützte Everhard Hellen den Aufbau der benachbarten Mission San Ignacio, an die er einen Teil seiner Gemeinde abgab.⁴⁷ Die Mission Guadalupe umfaßte schließlich fünf Dörfer; alle verfügten über Trinkwasser, und inmitten der Häuser stand jeweils eine Kapelle; Hellen hatte die Indios Häuser zu bauen und den Boden mit Wein und Weizen zu kultivieren gelehrt, so daß man ihn aufgrund seiner Arbeit zu Recht »sociólogo y civilizador, al mismo tiempo que de misionero« genannt hat.⁴⁸ Da er sich nie geschont hatte, schien Hellen den Ordensoberen 1735 so geschwächt, daß sie ihm nahelegten, die Missionen zu verlassen und in eines der mexikanischen Kollegs überzusiedeln.

Der Abschied fiel dem deutschen Missionar schwer; er erklärte, lieber wolle er unter seinen Neuchristen sterben.⁴⁹ 1736 weilte er noch in Guadalupe, doch 1737 führt ihn der Ordenskatalog im Colegio Espíritu Santo der Bischofsstadt Puebla auf mit der Bemerkung »debil de salud«. Seit 1744 erscheint er unter der Geistlichkeit des Kollegs von Tepotzotlán, wo er den Novizen trotz seiner vom langen Einsatz in den Missionen angegriffenen Gesundheit noch als Spiritual diente. 1751 wird er so charakterisiert: von zerrütteter Gesundheit; von besten Anlagen; von guter Urteilkraft und Bildung; von

⁴⁶ Diese Expedition schloß sich an die mit P. Juan de Ugarte durchgeführte an (Anm. 44). Neben P. Hellen und Kapitän William Stratfort waren P. Sebastián de Sistiaga SJ (zu ihm s.u. Anm. 102) und einige Soldaten beteiligt. Ziel des Unternehmens war, an der Westküste der Halbinsel geeignete Hafengebiete für die von und nach den Philippinen verkehrenden Schiffe zu finden. Tatsächlich konnten drei entsprechende Stellen identifiziert werden, worüber P. Juan de Ugarte in einem Brief vom 12. Januar 1722 berichtet. Vgl. ERNEST J. BURRUS, *La obra cartográfica de la Provincia Mexicana de la Compañía de Jesús*, 6* u. 35, Anm. 1.

⁴⁷ Den Platz für diese Mission hatte schon 1713 P. Francesco Maria Piccolo (Anm. 29) aufgespürt; er lag 80 Leguas nördlich von Loreto, 20 Leguas von Guadalupe entfernt im Abstand von 17 Leguas zu beiden Küsten, und zwar auf einer Ebene in 110 m Höhe, von einem Kranz von Hügeln umgeben und von einem reichlich kristallklares Wasser führenden Bach bewässert. Wegen dieser Lage galt San Ignacio als die schönste Mission Kaliforniens. Den hier lebenden Indios hatten P. Sistiaga und P. Hellen bereits einige Elemente der christlichen Botschaft übermittelt. Zum förmlichen Gründer der Mission wurde P. Juan Bautista de Luyando bestellt, der einer vornehmen mexikanischen Familie entstammte und einen großen Teil seiner Erbschaft der neuen Mission zuwendete: GERARDO DECORME, *La obra de los jesuitas mexicanos durante la época colonial*, II 512f.

⁴⁸ ANGEL M. GARIBAY K. / MIGUEL LEÓN-PORTILLA, *Diccionario Porrúa de Historia*, II 1370. In der Mission Guadalupe wurde reichlich Weizen angebaut und Wein erzeugt. P. Hellen schaffte Saat- und Pflanzgut seiner Mission noch vor Ankunft von P. Luyando nach San Ignacio und erleichterte dadurch den Start der Neugründung: GERARDO DECORME, *La obra de los jesuitas mexicanos durante la época colonial*, II 513. Zu Hellens Bautätigkeit: MARCO DÍAZ, *Arquitectura en el desierto: Misiones jesuitas en Baja California*, México 1986, 133–136.

⁴⁹ Menschlich scheint sich Hellen unter den Indios, die inzwischen alle bekehrt waren, und auch unter den rauen Lebensbedingungen der Sierra de Guadalupe wohlgeföhlt zu haben. Hellen versicherte übrigens seinen Mitbrüdern, daß bei den Indios von Guadalupe Ausschweifungen und Ehebruch praktisch unbekannt seien; er erklärte dies mit den harten Existenzbedingungen in den Bergen. Vgl. MIGUEL DEL BARCO, *Historia natural y crónica de la antigua California*, 191.

ausreichender Klugheit und Erfahrung; von phlegmatischer Konstitution; begabt für Ämter, aber durch das Alter behindert.⁵⁰ Everhard Hellen lebte noch weitere sechs Jahre. 1757 ist er als 84jähriger im Kolleg zu Tepotzotlán, wo sich heute das »Museo del Virreinato« befindet, verstorben.

2. Franz Hermann Glandorff aus Ostercappeln (1687–1763)

Zu der Gruppe von 21 Jesuiten, die im April 1719 unter Leitung von P. Juan Antonio de Oviedo, Generalprokurator der Ordensprovinz Neu-Spanien, und des Koadjutors José López von Cadix nach Veracruz ausreisten, gehörte auch der 31jährige Priester Franz Hermann Glandorff; die Reisepapiere beschreiben ihn als »von guter Figur, weiß, rundem Gesicht, hellbraunem Haar und blauen Augen«.⁵¹

Glandorff war am 10. November 1687 als Sohn eines Beamten des Fürstbischofs von Osnabrück, des Kirchspielvogtes Kaspar Friedrich Glandorff und dessen Ehefrau Ementiana, geb. Artzen, auf dem elterlichen Hof in Schwagstorf, Gemeinde Ostercappeln,⁵² geboren, am 23. Mai 1708 in die Gesellschaft Jesu eingetreten, hatte das Noviziat in Trier absolviert und am 24. Mai 1710 die ersten Gelübde abgelegt.⁵³ In der üblichen Weise widmete er sich in den folgenden Jahren als approbierter Scholastiker dem Studium der Philosophie und Theologie; unterbrochen wurde diese Zeit von einigen Jahren praktischer pädagogischer Tätigkeit: Als Lehrer für Sprachen und Literatur war Glandorff am Kolleg zu Jülich tätig. Seine deutschen Oberen dachten daran, ihn als wissenschaftlichen Mitarbeiter in die Arbeitsgruppe der Bollandisten nach Flandern zu entsenden; doch der Ordensgeneral, P. Michele Tamburini (1706–1730), gab Glandorffs nachdrücklich geäußertem persönlichen Wunsch statt und bestimmte ihn für die Missionen in Amerika.⁵⁴ Glandorff empfing nun in Schloß Neuhaus (bei Paderborn) die

⁵⁰ Zitiert nach: AHPMCJ, *Papeletas del P. Francisco Zambrano: P. Everhard Hellen*.

⁵¹ AGI, Contratación, Legajo 5550: »de buen cuerpo, blanco, redondo de cara, pelo castaño claro, ojos azules«; die Papiere sind vom »Contador Principal« der »Casa de la Contratación« abgezeichnet, Alexandro Alphonso de Croy. Der Prokurator Juan Antonio de Oviedo (1670–1757), gebürtig aus Bogotá, in Guatemala zum Dr. theol. promoviert, wirkte später u.a. als Visitator der Ordensprovinz Philippinen und als Provinzial in Mexiko; vgl. sein Porträt bei: ALFRED HAMY, *Galerie illustrée de la Compagnie de Jésus*, 87, Nr. 10.

⁵² FRIEDRICH DÜRFABRT, *Schwagstorf Heimatbuch*, Ostercappeln–Schwagstorf 1990, 117. »Ostia Capela« wird als Geburtsort in den Papieren der »Casa de la Contratación« genannt, allerdings mit dem falschen Zusatz »en el Ducado de Baviera«, der ja auch zu Xanten, dem Geburtsort von P. Hellen, angefügt wurde (Anm. 43 u. 51). Ostercappeln wird auch genannt in: AHPMCJ, *Papeletas del P. Francisco Zambrano: P. Franz Hermann Glandorff*; FRANCISCO ZAMBRANO / JOSÉ GUTIÉRREZ CASILLAS, *Diccionario Bio – Bibliográfico de la Compañía de Jesús en México*, I–XVI, México 1961–1977, hier: XV 679f.

⁵³ Außerdem empfing er im Mai 1710 zu Trier die Niederen Weihen: ANDPSJ, Abt. O, Nr. A 14, f. 111r (= liber sextus) u. f. 353r (= liber septimus). CLEMENS STEINBICKER, »Westfalen in der Niederrheinischen Provinz der Gesellschaft Jesu 1626 bis 1773«, in: *Beiträge zur westfälischen Familienforschung* 51 (1933) 149–223, 217, Nr. 3^c

⁵⁴ Der Briefwechsel zwischen Glandorff, dem Ordensgeneral und dem niederrheinischen Provinzial ist ediert: »Ungedruckte Briefe von und über P. Hermann Glandorff S.J.«, in: *Mitteilungen aus der Deutschen Provinz [SJ]*, 8. Band: 1918–1920, Altötting 1920, 40–48, 40–43; BERNHARD DUHR, *Geschichte der Jesuiten in den Ländern deutscher Zunge*, IV/2, 508–510; AHPMCJ, *Papeletas del P. Francisco Zambrano: P. Franz Hermann Glandorff*. Vgl. dazu auch die Ausführungen in einer 36seitigen Broschüre, die der aus Montabaur stammende B. Bartholomäus Braun, damals Visitator der Tarahumara-Missionen, nach dem Tod von P. Glandorff verfaßte und die in Mexiko-Stadt veröffentlicht wurde: *Carta del P. BARTHOLOMÉ BRAUN/Visitador de la Provincia Tarahumara/a los PP. Superiores de esta Provincia*

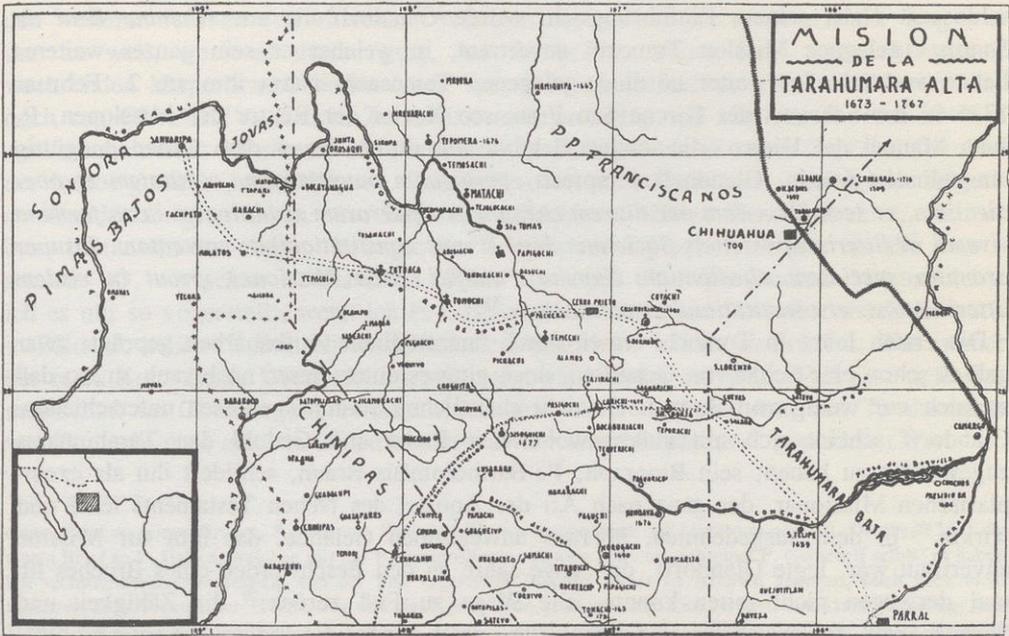


Abb. 4: Die Missionen in der »Tarahumara Alta«

Punktiert dargestellt ist der »Camino Real de Sonora« von Parral im Südosten nach Sahuaripa im Nordwesten; an ihm lag auch Tomochi, wo P. Hermann Glandorff jahrzehntelang wirkte.

Entnommen aus: GERARDO DECORME, *La obra de los jesuitas mexicanos durante la época colonial*, II: *Las misiones*, México 1941, 286.

Priesterweihe und reiste über Amsterdam nach Cadiz. Im Sommer 1719 in der »Neuen Welt« angekommen, schloß Glandorff das Theologiestudium am Colegio Máximo in Mexiko-Stadt ab. Wohl 1722 wurde er dann in die Tarahumara-Missionen im Norden des Landes geschickt (Abb. 4). Das erste Jahr verbrachte er in der Mission Carichi, wo seit drei Jahrzehnten der zur böhmischen Ordensprovinz gehörige P. Josef Neumann⁵⁵ wirkte, dessen große Erfahrung Glandorff beim Erlernen der Sprache und bei der Einfindung in Brauchtum und Kultur der Tarahumara zugute kam.⁵⁶ Die Tarahumara-Mission galt als ausgesprochen schwierig, die Christianisierung der Indios entwickelte

de Nueva España/sobre la apostolica vida, virtudes, y santa muerte del P. Francisco Hermano Glandorff./Con las licencias necesarias: Impresa en el Real, y mas antiguo Colegio de San Ildefonso de Mexico, año de 1764, 3f.

⁵⁵ Josef Neumann, gebürtig aus Brüssel, Gymnasiast in Olmütz, am 24. September 1663 in den Jesuitenorden (Böhmische Provinz) aufgenommen, Noviziat in Brünn, Scholastiker in Prag, Komotau, Brünn und Olmütz, Terziant in Teltsch, 1678 Abreise nach Spanien, 1680 nach Mexiko, dort seit 1681 in der Tarahumara-Mission tätig, zunächst in Sisoguichi, dann in Carichi, am 10. Mai 1732 verstorben: RUDOLF GRULICH, *Der Beitrag der böhmischen Länder zur Weltmission des 17. und 18. Jahrhunderts*, 53–55.

⁵⁶ GERARDO DECORME, *La obra de los jesuitas mexicanos durante la época colonial*, II 302 u. 308f.

sich nur langsam und war bei der Ausweisung der Jesuiten 1767/68 noch nicht abgeschlossen. Nach seinem Einführungsjahr wurde Glandorff die am »Camino Real de Sonora« gelegene Mission Tomochi anvertraut, in welcher er sein ganzes weiteres Leben verblieb. Im weiter nördlich gelegenen Temosachi nahm ihm am 2. Februar 1725 in der Sakristei der Kirche San Francisco Xavier der Rektor der Missionen, P. Juan Manuel del Hierro, die letzten Gelübde ab, durch die er dem Orden endgültig eingegliedert wurde. Glandorff versprach »*perpetuam paupertatem, castitatem et obedientiam, et secundum eam peculiarem curam circa puerorum eruditionem iuxta formam vivendi in litteris Apostolicis Societatis Jesu et eius constitutionibus contentam. Insuper promitto specialem obedientiam Summo Pontifici circa Missiones, prout in eisdem litteris Apost. et constitutionibus continetur*«. ⁵⁷

Die ersten Jahre in Tomochi waren durch unermüdliche Aufbauarbeit geprägt; zwar gab es schon eine Schar von Getauften, doch ging es unter diesen noch rauh zu, so daß sie sich nur wenig von ihren noch nicht christlichen Stammesgenossen unterschieden. Glandorff scheint sich mit außergewöhnlicher Liebe und Geduld den Tarahumaras zugewendet zu haben; sein Biograph, P. Bartholomäus Braun, schildert ihn als exemplarischen Missionar, der ganz nach Art der Apostel des Neuen Testaments lebte und wirkte. ⁵⁸ In dem ausgedehnten, überaus unwegsamen Gelände, das ihm zur Mission anvertraut war, legte Glandorff, der lange Jahre an den Beschwerden eines Bruches litt und deswegen nicht reiten konnte, alle Wege zu Fuß zurück; ⁵⁹ die Zähigkeit und Schnelligkeit, die er dabei zeigte, verblüffte immer wieder die Indios, die solche physischen Leistungen von Weißen nicht kannten; sie schrieben den Schuhen bzw. Sandalen von P. Glandorff wunderbare Kräfte zu, denn er hatte die Angewohnheit, seine Schuhe mit denen der ihn begleitenden Indios – wenn sie ermüdeten – zu tauschen, wodurch diese sich gestärkt und erfrischt fühlten, den Weg fortzusetzen. ⁶⁰ In einem Rückblick auf die ersten sieben Jahre in Tomochi, datiert vom 10. August 1730, schreibt Glandorff, daß er vier Kirchen errichtet habe; eine sei der Immaculata geweiht, eine andere St. Josef, die beiden anderen seien im Rohbau fertig. Wo er 17 Christen angetroffen habe, seien jetzt 140; wo 60 Familien lebten, seien es nun 250, die er aus ihren Höhlen herausgeholt habe. Er habe 1.575 Taufen gespendet, 661 Paare getraut, 100 aus dem Konkubinat geholt. »Dann kam die Pest und tötete 800 Kinder und 664 Erwachsene. Wunderbare Werke der Bekehrung und markante Bestrafung der Unzüchtigen«. ⁶¹

⁵⁷ Glandorffs viertes Gelübde ist im Original erhalten: AHPMCJ, 1542.

⁵⁸ BARTHOLOMÄUS BRAUN, *Carta* (Anm. 54), 8–12.

⁵⁹ In einem Brief an den Generalvisitator, P. José de Echeverria, vom 5. Juni 1731 erbat sich Glandorff ausdrücklich eine Lizenz, zu Fuß gehen zu dürfen, was ihm einer seiner unmittelbaren Oberen abgeschlagen hatte (AHPMCJ, 1622): »Por la grande necesidad que tengo de andar a pie, y por aversemelo querido prohibir alguno de los superiores inmediatos: le suplico a VRA. humildemente se sirva de concederme la dicha licencia, de manera que ningun otro sino Visitador Gl. se me pueda quitarla.«

⁶⁰ BARTHOLOMÄUS BRAUN, *Carta* (Anm. 54), 12–14; GERARDO DECORME, *La obra de los jesuitas mexicanos durante la época colonial*, II 309.

⁶¹ Zitiert nach der Abschrift des Originals: Ebd., II 303. – Ebd., 309, erklärt DECORME unter Beziehung auf einen Franziskaner, der noch die später zerstörten Matrikelbücher von Tomochi gesehen hatte, Glandorff habe bei Todesfällen bisweilen dem Namen und dem Sterbedatum die Aussage hinzugefügt: »... und wurde gerettet« bzw. »und wurde verdammt«, ein Hinweis auf Glandorffs unerschütterlichen Glauben an das göttliche Gericht. P. Joseph Wilhelmi, Missionar aus der Niederrheinischen Provinz auf den Philippinen, wohin er über Mexiko gelangt war, berichtet in

Glandorff ertrug diese Rückschläge mit stoischem Gleichmut; unbeirrt setzte er auf den weiteren Ausbau der Mission.⁶² Sein geistlicher Eifer war enorm. Kein Weg war ihm zu weit, wenn es darum ging, den Sterbenden beizustehen. Angesichts seiner wachsenden körperlichen Leiden boten ihm die Oberen mehrmals leichtere Stellen an; doch zog Glandorff es vor, in Tomochi zu bleiben. Hier soll sich am 22. Mai 1747 in Anwesenheit eines Klerikers, der zuvor geringschätzig Bemerkungen über den Glauben der Indios gemacht hatte, die von Glandorff sofort zurückgewiesen wurden, das folgende Wunder ereignet haben: Am Ende eines Requiems öffnete die aufgebahrte, verstorbene Indianerin ihre Augen, bewegte ihre Lippen und sagte, vernehmbar für alle Anwesenden: »O, wie schön ist das Haus Gottes dort oben über den Sternen. Niemals hätte ich es mir so vorgestellt, wenn ich es nicht gesehen hätte, und Ihr selbst werdet es auch in Bälde so sehen.«⁶³ Danach entschlief die Verstorbene wieder in Frieden. Was immer der reale Kern dieser Überlieferung sein mag, sie bezeugt auf jeden Fall eine tiefe Gemeinschaft im Glauben, die zwischen dem deutschen Missionar und den Tarahumaras von Tomochi über ein Vierteljahrhundert hin »en estas soledades«⁶⁴ gewachsen war.

einem Brief an seinen Bruder, P. Johannes Wilhelmi SJ, aus Samboangan auf Mindanao vom 10. Oktober 1747: »In einem Brief an P. Hellen, welchen mir der P. Praepositus zu Mexico verehret, schreibt P. Glandorff selbst: es haben ihn sechshundertdreyundsechzig von der Pest ergriffene Indianer vieles zu schaffen gegeben, doch auch nicht minderen Trost verursacht: er habe Tag und Nacht jetzt diese, jetzt jene zum Tod bereitet, und hätten ihm einige ihre Sünden, auf Hölzlein aufgezeichnet, zugesandt, damit, wann sie vielleicht bey seiner Ankunft die Sprach verlohren hätten, er sie von selben lossprechen könne. Einer aus denen Verstorbenen, Balthasar mit Namen und Catechist zu Tomotzii, seye ein Jahr nach seinem Abscheiden des Abends in der Kirch gesehen, und die Christliche Lehr abbetten gehoeret worden, ohne daß das Volk, welches haeuffig zuluffte, von einer Forcht angefallen wurde; er, P. Glandorff, seye der letzte, zur Straf seiner Suenden, mit der Pest berührt, aber von Gott erhalten worden.« Zitiert nach: JOSEPH STOECKLEIN u. a. (Hg.), *Der Neue Welt-Bott oder Allerhand so lehr – als geistreiche Brieffe, Schrifften und Reisebeschreibungen, welche von denen Missionariis der Gesellschaft Jesu aus beyden Indien und anderen über Meer gelegenen Ländern ... in Europa angelangt seynd.* 40 Teile, Augsburg–Graz–Wien 1726–1762, hier 33. Teil, Wien 1758, 114f.

⁶² In seinem Brief vom 5. Juni 1731 (Anm. 59) bittet er darum, die Mission von Tutuaca möge als Filiale (»visita«) Tomochi zugeordnet werden. Ständige Filiale von Tomochi war Cajurichi; Glandorff besuchte damals (1731) regelmäßig auch die Dörfer Jicomorachi (41 christliche Familien neben einigen nicht christlichen), Batopilillas (37 Familien), Epifania Barbaroco (17 Familien) und übergangsweise auch die Mission Moris; vgl. GERARDO DECORME, *La obra de los jesuitas mexicanos durante la época colonial*, II 239. Im Postskriptum eines Briefes vom 30. Dezember 1731 an P. Domingo de Quiroga lobt Glandorff den Generalvisitor José de Echeverría; er habe die Missionare eingeschüchtert angetroffen und mit um so glühenderem Eifer zurückgelassen; er sei wahrhaftig würdig, auf einen der ersten Plätze der Provinz berufen zu werden. »Omnia in eo summa« (AHPMCJ, 1623).

⁶³ BARTHOLOMÄUS BRAUN, *Carta* (Anm. 54), 16. Es heißt, die Indianerin habe spanisch gesprochen, sicher damit der Kleriker sie verstehe, der Glandorff wegen seiner feierlichen Begräbnisse der Indianer kritisiert und behauptet hatte, die Indianer führen zum Teufel. Der letzte Satz der Verschiedenen sei durch den baldigen Tod ihres Ehemannes Lucas bewahrheitet worden. – Das Ereignis wird von Glandorff selbst in einem Brief vom 18. Juni 1752 an P. Sixtus Hesselmeier SJ geschildert, allerdings ohne die Gestalt des Klerikers, die von Braun in offenkundig befehlender Absicht hinzugefügt wurde; Glandorff versichert, daß er immer, wenn er sich des Ereignisses erinnere, in Tränen ausbreche: München, Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Jesuitica 595/IV 12. – JOSEPH STOECKLEIN u. a. (Hg.), *Der Neue Welt-Bott oder Allerhand so lehr– als geistreiche Brieffe*, hier 38. Teil, Wien 1761, 34–38 (Nr. 753), 36f.

⁶⁴ Brief vom 7. August 1749 an P. Luis Tellez Girón SJ: AHPMCJ, 807. – In einem Brief an seine Schwester, »Juffer Teresia a Sancto Josepho«, schreibt Glandorff am 21. Juni 1752 aus Tomochi [ANDPSJ, Abt. 0, I 22,2 (1)]. – Ungedruckte Briefe (Anm. 54) 47f., er lebe in einer großen Einöde, »mich inständigst bemühend umb die Indianer aus ihren Höhlen und Krufften zu dem schaaftall unseres Herren Jesu Christi herbeyzuführen. Es ist ein wildes ungeschlachtetes Volck, welches gleich dem Viehe in den Höhlen sich auffhaltet; sie gehen halb nackend daher, arm und bedürfftig an allen sachen, die bloße erde dienet ihnen zum ruhebett; mit koth und wust seynd sie gantz überschüttet, und bekleiden sie den halben theil des leibs mit einer groben aus rower wolle zusammengestuckter decken, die ihnen auch anstatt des betts dienet. Zuweilen laufen sie gantz nackend herumb ohne geringsten schew noch schahm. Vom

Den Aufstand der Indios an der Nordgrenze, der Mitte des Jahrhunderts von Sonora aus auch nach Tarahumara übergriff, sah Glandorff mit großer Sorge. Einige *Leguas* nördlich von Tomochi, auf den Llanos von Papigochi, kam es am Karsamstag 1751 zu einem grausamen Scharmützel zwischen aufständischen Indios und einer Einheit des Gouverneurs, die aus 30 Soldaten und einem indianischem Hilfskontingent bestand: »... *mataron 4 que pelearon tan esforzadamente que arrancaron de sus cuerpos las flechas, siguiendo arroyos de sangre, para flechar a los contrarios, de los cuales fueron heridos 5. Las cabezas de los 4 ya estan puestas en palos por los llanos de Papigotzi, y los demas (que son muchissimos) se enfurecieron de modo que ya no ay camino seguro*«. ⁶⁵

Kurze Zeit vorher waren, wie Glandorff in demselben Brief berichtet, zwei deutsche Patres bei ihm für etwas mehr als eine Woche zu Besuch gewesen. Es waren P. Bartholomäus Braun und P. Emmanuel Kleber, die am 19. November 1750 von Mexikostadt aus in die Missionen aufgebrochen waren. Aus einem undatierten Brieffragment Brauns an den P. Rektor Ludwig Doetsch in Köln geht hervor, daß Glandorff den angekündigten Besuch zunächst ablehnte: »*es seye dies nicht der weeg nach der Mission des P. Kloeber, und mich belangendt, als der ich in dieser Provintz bliebe, werde sich schon andermahl gelegenheit finden, uns miteinander zu schreiben*«. ⁶⁶ Da aber der Provinzial angeordnet hatte, daß P. Braun bei Glandorff »*einige fundamenten der Indianischen sprach, in welcher er ein Cicero ist*«, nehmen sollte und sie auch Sendungen und Kisten an Glandorff zu überbringen hatten, machten ihm die beiden jungen Mitbrüder aus der Heimatprovintz doch ihre Aufwartung. Es wurde dann eine sehr frohe Begegnung: »*Acht tage haben wir uns bey ihm ergötzet mit gutem Tisch und gutem Landwein abunde ...*«. Auch der Sprachunterricht kam nicht zu kurz; dabei bemerkt Bartholomäus Braun, daß die Oberen Glandorff nicht dafür gewinnen konnten, eine Grammatik des Tarahumara »*zum allgemeinen Nutzen hiesiger Missionarien zu compnieren*«.

Trotz zunehmender Altersbeschwerden blieb Franz Hermann Glandorff in Tomochi. Der Ordenskatalog von 1758 bezeichnet seine Kräfte als gebrochen, bescheinigt ihm aber zugleich nochmals »*ingenium optimum, ... experientia multa, ... talentum ad*

brodt wissen sie kaum ab, fleisch essen sie gar selten, das bachwasser ist ihr trunck. Nichtsdestoweniger schüttet die gütigkeit Gottes unseres erlösers, der kein anseher der persohnen ist, die reichthumben seiner gnaden häufig über sie aus.« – Glandorff stand wegen seiner aufopferungsvollen missionarischen Arbeit unter den Jesuiten in Mexiko in hohem Ansehen; dies bezeugt bereits der Peru-Missionar P. Franz Trarbach, wie Glandorff aus der niederrheinischen Provinz, in einem Brief vom 15. Juli 1744 aus Puerto de Santa María an seinen Provinzial; er habe den Prokurator der Mexikanischen Provinz getroffen, und dieser erzähle, daß man den P. Glandorff »in ganz Spanien und America für einen heilig- und wunderthätigen Mann haltet ... Daß er, P. Hermann, den er die Glory der Teutschen in Mexico, und eine kostbare Zierd der Unter-Rheinischen Gesellschaft nennet, schon viele Jahr in seiner, 400 Meilen Weegs von der Stadt Mexico entfernten Mission, mit unermüdetem Eifer seinen und denen benachbarten Wilden das Evangelium Christi predige, und daß der Herr die Lehr seines Apostels mit vielen folgenden Zeichen ... aller Orten zu bestättigen pflege«: JOSEPH STOECKLEIN u.a. (Hg.), *Der Neue Welt-Bott oder Allerhand so lehr- als geistreiche Briefe*, 38. Teil, Wien 1761, 115–124 (Nr. 777), 117f.

⁶⁵ Brief vom 29. April 1751 an P. Luis Tellez Girón SJ: AHPMCJ, 1625. – Glandorff lehnt in diesem Schreiben ausdrücklich die Einsetzung von Verwaltern (Mayordomos) in den Missionen und die Einführung einer Arbeitspflicht für die Indios als gegen die königlichen Gesetze gerichtet ab; anscheinend opponierten aber nicht alle Jesuiten gegen solche Maßnahmen, die der Gouverneur durchsetzen wollte.

⁶⁶ ANDPSJ, Abt. O, I 22,2 (1), f. 50r–52v. – Ungedruckte Briefe (Anm. 54) 43–47.

omnia«. ⁶⁷ Am 9. August 1763 ist P. Glandorff in der Mission Tomochi verstorben; ⁶⁸ bei ihm waren einige seiner Mitbrüder aus dem Orden, die er von dem Indio hatte rufen lassen, der seinen Hausstand teilte. In der Sterbestunde drückte er mit den Händen jenes Kreuz an seine Brust, das ihn in seinem apostolischen Dienst sein ganzes Leben begleitet hatte. ⁶⁹ Bis zuletzt hatte er gelebt, wie er einst, am 21. Juli 1745, seinem Mitbruder P. Joseph Wilhelmi geraten hatte: »... gegen alle liebeich, mit keinem allzu gemein ..., dann das erstere eine Lieb, das letztere eine Geringschätzung nach sich ziehet; und ... Gott beständig vor Augen haben, um allem Unheil, welches manchen, auch nicht Missionarien öfters begegnet, zu entgehen. Es ist eine gefahrvolle Sach, unter denen Barbaren in Wüsteneyen wohnen!« ⁷⁰ Glandorff war der letzte Jesuit, der in den Tarahumara-Missionen vor der einige Jahre später erfolgten Ausweisung der Ordensmänner verstorben ist. 1771 wurden seine sterblichen Überreste in das Colegio de Guadalupe nach Zacatecas überführt, wo auch seine Soutane und – in Erinnerung an die riesigen Wegstrecken, die er in seinem Leben zurückgelegt hatte, – seine Schuhe aufbewahrt wurden. ⁷¹ Er blieb unter den Tarahumaras und im Norden Mexikos unvergessen, und auch in Deutschland hat man sich seiner noch um die Wende zu unserem Jahrhundert erinnert. ⁷² Der Plan, P. Glandorff durch eine Seligsprechung zur Ehre der Altäre erheben zu lassen, scheint freilich in den zwanziger bzw. dreißiger Jahren im Sande verlaufen zu sein. ⁷³

⁶⁷ ARSJ, Provincia Mexicana 8 (Cat. trien. 1751–1764, Cat. brev. 1583–1755), f. 134 r u. 170 r.

⁶⁸ Ebd., f. 238 r.

⁶⁹ BARTHOLOMÄUS BRAUN, *Carta* (Anm. 54), 32f; HEINRICH THOLEN, *Menologium oder Lebensbilder aus der Geschichte der deutschen Ordensprovinz der Gesellschaft Jesu*, Roermond 1901, 451–453.

⁷⁰ Zitiert nach: JOSEPH STOECKLEIN u.a. (Hg.), *Der Neue Welt-Bott oder Allerhand so lehr- als geistreiche Brieffe*, hier 33. Teil, Wien 1758, 113f.

⁷¹ ANGEL DE LOS DOLORES TISCAREÑO, *El Colegio de Guadalupe de Zacatecas*, México 1905, I 167.

⁷² Es war Engelbert-Otto Freiherr von Brackel-Welda, ein westfälischer Adliger, der seit 1854 in der päpstlichen Armee gedient hatte und 1863 im Verlauf von Napoleons III. Intervention nach Mexiko gekommen war, welcher 1890 nach einem Besuch in Zacatecas am Grabe Glandorffs mit einer in Münster erschienenen Artikelserie die Erinnerung an den Jesuiten aus dem Osnabrücker Land wachrüttelte: »Der erste Deutsche in Mexiko. Ein historisches Bildnis aus alten Zeiten«, in: *Westfälischer Merkur* 69, No. 170, Sonntag, 22. Juni 1890, f. 1v; No. 177, Sonntag, 29. Juni 1890, f. 1v; No. 184, Sonntag, 6. Juli 1890, f. 1v; u. No. 191, Sonntag, 13. Juli 1890, f. 1r/v. Auch im »Wahrheitsfreund«, einem von Benzinger in Cincinnati herausgegebenen deutschsprachigen Organ mit ultramontaner Tendenz, erschien ein Artikel Brackels über Glandorff (Jahrgang 54, No. 10, vom 17. September 1890). Als Brackel im Sommer 1894 Mexiko verließ und mit einem Umweg über Cincinnati, wo es ihm mißlang, beim »Wahrheitsfreund« Fuß zu fassen, in seine Heimat zurückkehrte, hielt er schon bald, nämlich am 13. Dezember 1894, in der katholischen Gemeinde von Kassel einen Vortrag über P. Glandorff: »Franz Hermann Glandorff, der erste Deutsche in Mexiko«, in: *St. Elisabeth-Blatt. Organ für das kirchlich-religiöse Leben der katholischen Pfarrei Cassel in Stadt und Land* 4 (1894) 405–415 u. 437–442. Über den Freiherrn von Brackel-Welda vgl. TITUS HEYDENREICH, »Ein unbekannter Zeuge der Intervention in Mexiko: Engelbert-Otto Freiherr von Brackel-Welda (1830–1903)«, in: *Jahrbuch für Geschichte von Staat, Wirtschaft und Gesellschaft Lateinamerikas* 18 (1981) 291–327; DERS., »Johannes Fastenrath und Mexiko. Themen und Folgen der Briefe (1881 ff.) von Otto Engelbert Freiherr von Brackel (1830–1903)«, in: MANFRED TIETZ (Hg.), *Das Spanieninteresse im deutschen Sprachraum. Beiträge zur Geschichte der Hispanistik vor 1900*, Frankfurt 1989, 149–169.

⁷³ Den Anstoß zu den Bemühungen um Seligsprechung gab Engelbert-Otto Freiherr von Brackel-Welda in seinen in Anm. 72 zitierten Veröffentlichungen; er verband damit übrigens zeitgenössisches Engagement für die Rückkehr der Jesuiten nach dem Kulturkampf, indem er am Schluß seines Kasseler Vortrages 1894 erklärte, »da wir jetzt keine lebenden Söhne der Gesellschaft Jesu in unserer Vaterlande haben sollen, holen wir uns aus weiter Ferne ihre großen Toten, stellen wir sie zu unserer Verehrung auf unsere Altäre, flehen wir sie an, damit sie durch ihre Fürsprache beim Allmächtigen uns beschützen ...« (a.a.O., 441). Brackels Einsatz weckte dann allmählich das Interesse der Heimatdö-

3. Heinrich Ruhen aus Borsum (1718–1751)

Zu den Missionaren, die in Mexiko in Ausübung ihres Dienstes gewaltsam ums Leben kamen, zählt Heinrich Ruhen aus Borsum im Bistum Hildesheim. Er war dort am 16. Juni 1718 getauft worden.⁷⁴ Ruhen verlebte seine Kindheit in Borsum und besuchte dann das Jesuitenkolleg und heutige Gymnasium Josephinum zu Hildesheim. Am 22. Oktober 1736 trat er in die Gesellschaft Jesu ein; nach zweijährigem Noviziat legte er am 23. Oktober 1738 die ersten Gelübde ab.⁷⁵ Danach war er fünf bis sechs Jahre an Kollegien der Niederrheinischen Provinz im Einsatz; es folgten das Theologiestudium in Büren und die Priesterweihe.⁷⁶ Am 20. Januar 1749 brach Heinrich Ruhen vom Paderborner Kolleg nach Cadix auf, wo er am 4. Mai eintraf; er hatte 668 *Leguas* zurückgelegt.⁷⁷

Wegen zahlreicher Todesfälle und angesichts wachsender Aufgaben in den mexikanischen Missionen hatte der Generalprokurator P. Pedro Ignacio Altamirano SJ schon Mitte der vierziger Jahre den vom Vizekönig, von der *Audiencia* in Mexiko und vom Bischof von Durango unterstützten Antrag gestellt, vierzig Patres und vier Koadjutoren die Ausreise zu gestatten; nach Beratung der Angelegenheit im »Consejo de Indias« am

zese Osnabrück und der deutschen Jesuiten; vgl.: »Die ersten Schritte zur Seligsprechung des deutschen Indianer-Missionärs P. Hermann Glandorf«, in: *Mitteilungen aus der Deutschen Provinz [SJ]*, 2. Band: 1900–1902, Roermond 1902, 656–661; P. Glandorf. *Ein heiligmäßiger Sohn des Osnabrücker Landes*, Lingen o.J. (ca. 1904) 11 S. Nach dem Ersten Weltkrieg nahmen die Bemühungen neuen Aufschwung; darauf deutet hin, daß sich im ANDPSJ Abschriften von Archivalien aus dem Osnabrücker Bistumsarchiv befinden, die ca. 1920 P. von Brackel SJ (1881–1956) für P. Kempf SJ entliehen bekam. Nachdem am 25. März 1919 der Bischof von El Paso (Texas) einen Andachtszettel herausgegeben hatte »El Siervo de Dios, P. Francisco Hermann Glandorff, de la Compañía de Jesús« (ein Exemplar im AHPMCJ), nahm 1920 die Osnabrücker Diözesansynode »mit Freuden Kenntnis von den Bestrebungen zur Seligsprechung des Dieners Gottes, P. Hermann Glandorff aus der Gesellschaft Jesu« (Osnabrück 1921). Auf ihrer Fuldaer Versammlung machte sich 1922 die Deutsche Bischofskonferenz das Anliegen zu eigen. BERNHARD ARENS schrieb: »Jugend und Berufung des P. Hermann Glandorff SJ, des Franz Xaver Mexikos«, in: *Die Katholischen Missionen* 54 (1926) 3–9. Ein letzter Hinweis findet sich in den Aufzeichnungen des Bischofs Wilhelm Berning von Osnabrück über seine Gespräche in Rom am 22. Mai 1933; er bat damals den General der Jesuiten, P. Wladimir Ledochowski SJ, »sich auch der Seligsprechung des P. Glandorff anzunehmen«: LUDWIG VOLK, *Kirchliche Akten über die Reichskonkordatsverhandlungen 1933*, Mainz 1969, 35. Danach scheint, angesichts der Zeitumstände in Mexiko und Deutschland begreiflich, die Angelegenheit aus dem Blick geraten. In den vierziger Jahren wurden Glandorffs sterbliche Überreste von Zacatecas in das Provinzialat der mexikanischen Jesuiten in der Colonia Los Morales des Distrito Federal überführt.

⁷⁴ Das Taufregister der Pfarrkirche St. Martinus zu Borsum verzeichnet als Eltern den Schreiner Christophorus Ruhen und dessen Ehefrau Anna, geb. Buschen. Zitiert nach: LAMBERT CLASZEN, »P. Heinrich Ruhen S.J. 1718–1751. Ein Indianermissionar und Märtyrer aus dem Stift Hildesheim«, in: *Unsere Diözese in Vergangenheit und Gegenwart* 28 (1959) 82–86; vgl. auch RONALD L. IVES, »Enrique Ruhen SJ – borderland martyr«, in: *The Kiva. A journal of the Arizona Archaeological and Historical Society* 23/1 (1957) 1–10.

⁷⁵ ANDPSJ, Abt. O, Nr. A 14, f. 96v (= liber sextus); CLEMENS STEINBICKER, *Westfalen in der Niederrheinischen Provinz der Gesellschaft Jesu*, 220, Nr. 104.

⁷⁶ Subdiakonats-, Diakonats- und Priesterweihe wurden am 4., 5. und 6. Oktober 1748 durch den Paderborner Weihbischof Johann Christoph Franz von Crass zu Büren erteilt: ANDPSJ, Abt. O, Nr. A 14, f. 365r (= liber septimus). – Zu Crass vgl. J. EVELT, *Die Weihbischofe von Paderborn*, Paderborn 1869, 159–161; HANS-JÜRGEN BRANDT / KARL HENGST, *Die Weihbischofe in Paderborn*, Paderborn 1986, 127–131; ERWIN GATZ, *Die Bischöfe des Heiligen Römischen Reiches 1648 bis 1803. Ein biographisches Lexikon*, Berlin 1990, 68.

⁷⁷ AGI, Contratación, Legajo 5550. – Die Entfernungsangabe differiert um 30 Leguas zu den 1735 in den Papieren von Lambert Hostel ab Büren angegebenen 638 Leguas (s.u. Anm. 93); es fungiert noch derselbe Postmeister Don Juan Lambert.

27. Juli 1746 hatte der König am 13. September in Buen Retiro die entsprechende Bewilligung erteilt und die nötigen Gelder zugesagt. Die effektive Ausreise dieser Gruppe verzögerte sich um mehrere Jahre,⁷⁸ zum einen vielleicht wegen der Größe des bewilligten Kontingents, das man natürlich ausschöpfen wollte, aber auch füllen mußte, zum anderen aufgrund des Todes von P. Francisco Xavier de Paz, Prokurator der mexikanischen Provinz, in Spanien; er wurde durch P. Vicente de Vera ersetzt. Erst am 15. Juni 1750 ging die nunmehr komplette Gruppe an Bord des Schiffes, das sie nach Mexiko brachte. Die Reisedokumente nennen Ruhen an 14. Stelle und beschreiben ihn als »von großem Körperbau, weiß, mit zwei Muttermalen auf der linken Seite des Gesichtes und blondem Haar«.⁷⁹

Im Spätsommer 1750 traf Ruhen in Mexiko-Stadt ein. Da er seine Ausbildung bereits abgeschlossen hatte, blieb er hier nur etwa ein Vierteljahr und machte sich dann mit anderen Mitbrüdern⁸⁰ auf den Weg in das nördliche Sonora, die Pimería Alta (Abb. 5), für die man ihn und zwei weitere Neuankömmlinge bestimmt hatte; »y *haviendo los dos llegado enfermos y de pocas fuerzas y el P. Henrique sano y robusto, fue con esta ocasion señalado el P. Henrique para fundar mission del todo nueva alla dentro en S. Marcelo, despues S. Miguel de Ssonoytac puesto apartado de las demas misiones 50 leguas. Con mucho gusto, resignación y zelo aceptó el P. Henrique su assignacion, y entró en efecto à principiar su mission por Mayo del año 1751*«.⁸¹

Seit 1749 amtierte in Sonora Oberst Diego Ortíz de Parrilla als Gouverneur, dessen unkluge, harte Politik die schon seit geraumer Zeit unter den indianischen Völkern der Region gärende Unruhe anheizte. Eine seiner ersten Maßnahmen war es gewesen, unter den Seris zahlreiche Männer und Frauen gefangenzunehmen und als Arbeitskräfte nach Mexiko verschleppen zu lassen.⁸² Auch bei den Papagos und Pimas war die Situation alles andere als stabil. Unter diesen Umständen war es riskant, in Sonóita in so exponierter Lage unter den Papagos eine neue Mission zu errichten. Die Jesuiten setzten sich dem Mißverständnis aus, den Feinden der Indianer den Weg zu bahnen. Andererseits drängte es sie, die lange Phase der Stagnation der Sonora-Missionen, die schon bald nach dem Tode von Pater Kino (1711)⁸³ eingesetzt hatte, endlich zu überwinden. Das Stiftungsvermögen für die neue Mission in der Pimería Alta stammte vom Marqués de Villapuente, dem bekannten Gönner der Gesellschaft Jesu.⁸⁴ P. Jakob Sedelmayer,⁸⁵

⁷⁸ So befand sich z.B. P. Bartholomäus Wolff aus Aachen rund drei Jahre in Cadix »im Wartestand«; er war am 25. November 1746 aus seinem »Colegio in Westfalia« abgereist (ebd.). Wolff war bei der Ausweisung des Ordens aus Mexiko Visitor der Nayarit-Missionen mit Sitz in Santa Teresa; MARIANO CUEVAS (Hg.), *Tesoros documentales de México*, 231–293, Nr. 654.

⁷⁹ AGI, Contratación, Legajo 5550.

⁸⁰ Einer davon war Jakob Baegert (Anm. 25), der in seinen *Nachrichten von der Amerikanischen Halbinsel Californien* auf S. 279 »P. Henricus Ruhen« als Märtyrer des Evangeliums erwähnt, »ein deutscher Jesuit aus Westphalen, mit welchem letzteren ich ein Jahr zuvor nach Amerika zu Wasser, und bis an die Pimerie zu Land ein halbes Jahr zuvor gereist bin.«

⁸¹ AHPMCJ, 1582: *Breve relación de los PP. Martires Enrique Ruhen y Tomás Tello*, von P. JAKOB SEDELMAYER.

⁸² JOSÉ GUTIÉRREZ CASILLAS, »Mártires Jesuitas de la Provincia de México«, in: MANUEL IGNACIO PÉREZ ALONSO (Hg.), *La Compañía de Jesús en México. Cuatro siglos de labor cultural 1572–1972*, México 1975, 195–221, 213.

⁸³ S.o. Anm. 14.

⁸⁴ GERARDO DECORME, *La obra de los jesuitas mexicanos durante la época colonial*, II 440. Vgl. Anm. 87.

⁸⁵ P. Jakob Sedelmayer, geb. 1703 zu Inhausen in Bayern, wirkte seit 1736 als Missionar in Tubutama, zu dem 12 Filialen gehörten, von denen acht durch ihn neue Kirchen und Friedhöfe erhielten. Nach dem Aufstand übernahm er

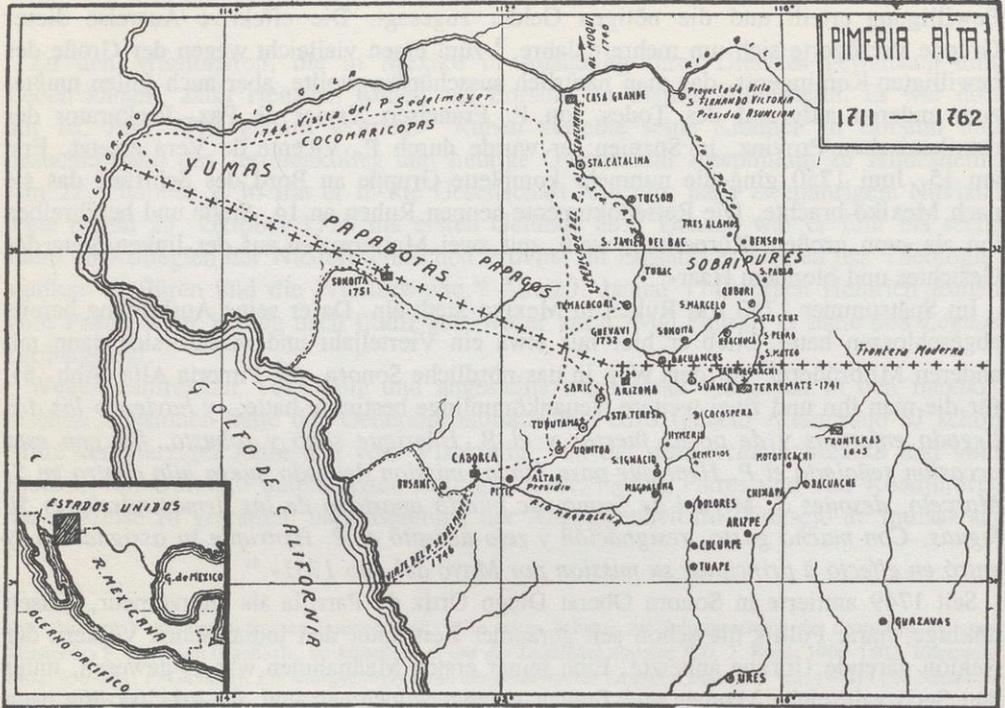


Abb. 5: Die »Pimería Alta« im Norden von Sonora

Der Versuch, in Sonóita eine Mission zu errichten und von hier aus die Evangelisation auf die Papabotas, Cocomarcopas und Yumas auszuweiten und so den Río Colorado und den Río Gila zu erreichen, scheiterte 1751 und kostete P. Heinrich Ruhen das Leben.

Entnommen aus: GERARDO DECORME, *La obra de los jesuitas mexicanos durante la época colonial, II: Las misiones*, México 1941, 423.

damals Superior und Visitator der Sonora-Missionen, hatte seit 1744 drei Erkundungsreisen unternommen, die eine entlang dem Río Santa Cruz bis zu dessen Mündung in den Río Gila im Gebiet des heutigen US-Bundesstaates Arizona, die zweite 1749 erneut zum Río Gila und dann bis zu dessen Zusammenfluß mit dem Río Colorado, die dritte 1750 direkt zum Río Colorado durch das Gebiet der Yumas.⁸⁶ Auf der dritten Reise kam er über Sonóita, das er bei dieser Gelegenheit als Standort einer Neugründung ausersehen haben dürfte, mit der er dann 1751 den jungen Heinrich Ruhen beauftragte.

1752 die weiter südlich gelegene Mission Tecoripa mit den Filialen Zuaqui und San José de los Pimas. Sedelmayer war dort bis zur Ausweisung im Sommer 1767; er gehörte zu jenen 19 Missionaren, die die Odyssee des Abtransports aus Sonora am relativ besten überstanden und am 26. April 1769 an Bord eines schwedischen Schiffes Cadix erreichten. Sedelmayer starb am 12. Februar 1779: MIGUEL DEL BARCO, *Historia natural y crónica de la antigua California*, 338f., Anm. 148.

⁸⁶ PETER MASTEN DUNNE, *Jacobo Sedelmayer. Missionary, Frontiersman, Explorer in Arizona and Sonora. Four Original Manuscript Narratives 1744-1751*, Tucson 1955.

Ohne Widerstreben, ja, mit Freude – so Sedelmayer – habe dieser die schwere Aufgabe angenommen und sich angeschickt, die Seelen der wenigen christlichen Pimas und der vielen Heiden zu retten, die es in jener Gegend zu finden gab. Mit demselben Eifer habe er sich darangemacht, die schwierige Sprache der Pimas zu erlernen; in wenigen Tagen habe er das ganze Vokabular dieser Sprache übersetzt, und in der kurzen Zeit, die er in Sonóita gewesen sei, habe er sich bereits mit den Indios verständigen können; er habe mehrere Taufen gespendet und mit Hingabe den Erwachsenen Katechese gehalten, dabei keine persönliche Mühe und Arbeit scheuend. So habe begründet Aussicht bestanden, daß einige Jahre später, wären jene Heiden erst einmal bekehrt gewesen, der Klang des Evangeliums von dort zu den Nationen des Río Colorado gedrungen wäre.⁸⁷

Am Fest Mariä Himmelfahrt, 15. August 1751, hatte P. Henrike in der Sakristei der Kirche St. Peter und Paul zu Tubutama vor P. Sedelmayer die ewigen Gelübde abgelegt.⁸⁸ Es verging wenig mehr als ein Vierteljahr, und der junge Missionar aus Norddeutschland wurde ermordet. Der Aufstand wurde von einem getauften Indioführer namens Luis Opiquachi aus dem Dorf Saric angezettelt; die Gouverneure hatten sich in den Vorjahren bei Kämpfen an der Nordgrenze mit den Apachen mehrfach seines Beistandes bedient. Am 20. November 1751 begann Luis die Rebellion, indem er zuerst sein eigenes Haus in Saric und dann die anderen Häuser des Ortes anzündete. Der Missionar von Saric, P. Johann Nentwig, den er als Rivalen betrachtete,⁸⁹ entkam und floh zu P. Sedelmayer nach Tubutama. Luis stellte ihnen nach, doch gelang es den Patres mit Hilfe eines Indios, in die 16 *Leguas* entfernte Mission San Ignacio zu flüchten. Luis' Verbündeter Jabánimo überfiel die im Norden gelegene Mission San Xavier del Bac; den dortigen Missionar, P. Franz Xaver Pauer, ließ er mit dem Leben davorkommen. Anders erging es den Patres in den am weitesten westlich liegenden Missionen Caborca und Sonóita, P. Tomás Tello und P. Enrique Ruhen; sie erhielten keine Vorwarnung und wurden mit wenigen Begleitpersonen umgebracht. P. Ruhen hatte nur einen jungen spanischen Hausgehilfen namens Juan Orozco; den Chroniken zufolge soll zuerst dieser am 22. November abends an der Haustür ermordet worden sein, während der Pater noch habe flüchten können, von den Indios aber gestellt und mit Pfeilen und Steinen getötet worden sei; die Kapelle der Mission wurde niedergebrannt. Die Opfer konnten nicht bestattet werden,⁹⁰ da das Gebiet mehrere Jahre von Weißen nicht mehr

⁸⁷ Wie Anm. 81.

⁸⁸ AHPMCJ, 1581: *Profesión de 4 votos del P. Enrique Ruhen*. Dies ist eine Kopie des Originals, welches sich an folgendem Ort befindet: México, Biblioteca Nacional, Manuscrito 1115, f. 81 v.

⁸⁹ Die »Littera annua« von 1751/57 überliefert, daß einige Zeitzeugen in der Ernennung eines Missionars mit Sitz in Saric, dem Heimatdorf von Luis, den Hauptgrund für den Aufstand sahen. Andere nannten die Neugründung in Sonóita, wieder andere die Expeditionen zum Río Gila und Río Colorado. Die »Littera annua« freilich bezweifelt dies; Luis habe selbst öfter gesagt, er sei vom Teufel besessen; aus diesem Grund und aus der Leidenschaft, frei zu leben und fremdes Eigentum zu rauben, habe er sich in die Revolte gestürzt: ERNEST J. BURRUS, *Misiones Norteñas Mexicanas de la Compañía de Jesús*, 50f.

⁹⁰ Sedelmayer berichtet 1754 in seiner »relación« (Anm. 81), P. Gaspar Stiger habe einen Indio von Caborca nach Sonóita mit dem Auftrag geschickt, die sterblichen Überreste der Toten zu bergen; dieser habe die Opfer – es ist noch von einem weiteren Gehilfen des Paters namens Antonio die Rede – schon sehr verwest angetroffen und einige Reliquien mitgenommen, ohne daß noch zwischen den drei Personen habe unterschieden werden können; sie seien in San Ignacio beigesetzt worden. HEINRICH THOELN, *Menologium*, 674; THEODORE E. TREUTLEIN (Hg.), »Ignaz Pfefferkorn. Sonora. A description of the province«, in: *Coronado Cuarto Centennial Publications 1540–1940*, Volume XII, Albuquerque 1949, 8. Nach dieser Quelle war die Situation auch fünf Jahre nach Ruhens Tod so instabil, daß der Gedanke an eine Wiedergründung von Sonóita durch Ruhens Landsmann, P. Pfefferkorn, nicht zu verwirklichen war.

betreten wurde. Erst der folgende Gouverneur Juan Antonio de Mendoza zog 1755 nach Sonóita und ließ am Ort des Geschehens, an dem man noch einen Kieferknochen und einen blutbefleckten Stein auffand, ein Kreuz als Mahnmal errichten.⁹¹

4. Lambert Hostel aus Münstereifel (1706–1775)

Aus Münstereifel im Herzogtum Jülich stammte P. Lambert Hostel; er war hier am 16. Oktober 1706 als Sohn des Johann Wilhelm Hostel und der Anna Gudula Mendergan zur Welt gekommen. Kurz nach seinem 19. Geburtstag, am 18. Oktober 1725, trat Hostel in Trier als Novize in den Orden ein, nachdem er zuvor bereits zwei Jahre Philosophie am Kolleg der Jesuiten in Aachen studiert hatte. Am 11. Juli 1726 erteilte ihm der Trierer Weihbischof Matthias von Eyss die niederen Weihen. Dem zweijährigen Noviziat folgte in Trier ein weiteres Studienjahr. Ab 1728 war Hostel als Lehrer an den Kollegien des Ordens in Coesfeld, Hadamar und Münster eingesetzt. 1733 kam er als Scholastiker nach Büren und absolvierte hier die beiden ersten Jahre des Theologiestudiums.⁹² Am 15. April 1735 machte er sich mit dem ein Jahr jüngeren Kommilitonen Bernhard Zumziel auf den 638 spanische Leguas weiten Weg von Büren nach Cadix.⁹³ Hier reihten sich die beiden einer 43köpfigen Schar junger Missionare ein, die im Herbst 1735 von den beiden Prokuratoren P. Juan de Guendulain und P. Andrés Xavier García nach Mexiko geführt werden sollten.⁹⁴ Der Erzbischof von Sevilla er

⁹¹ GERARDO DECORME, *La obra de los jesuitas mexicanos durante la época colonial*, II 428, Anm. 10 u. 440–442; ERNEST J. BURRUS, *Misiones Norteñas Mexicanas de la Compañía de Jesús*, 51f, 75–77 u. 104–106; ALBERTO FRANCISCO PRADEAU, »Los jesuitas en Sonora y el alzamiento Pima de 1751«, in: MANUEL IGNACIO PÉREZ ALONSO, *La Compañía de Jesús en México*, 491–519, hier 506–508. – Die Vorgänge waren mit jahrelangen Streitigkeiten zwischen Gouverneur Diego Ortíz de Parrilla und den Jesuiten verbunden; dieser beschuldigte die Missionare, den Aufstand durch ungeschickte und schlechte Behandlung der Indios ausgelöst zu haben; die Jesuiten konterten mit ähnlichen Vorwürfen an den Gouverneur. Erst unter dem neuen Gouverneur wurde der Streit beigelegt, endgültig in einer »Real cédula« vom 27. September 1759, worin sich die Krone verpflichtete, dem Orden seinen apostolischen Dienst weiter zu ermöglichen, in dessen Ausübung zwei seiner Mitglieder einen gewaltsamen Tod erlitten hatten. Im AGI, Sección: Gobierno, Audiencia de Guadalajara, sind unter der Signatur 419 A und B fast 1000 Blatt Akten über die Kontroversen erhalten; darunter findet sich in 419 B, f. 687r–754v, eine ausführliche Stellungnahme von P. Hans-Anton Baltasar (Anm. 22), die sich durch konstruktive, auf die Zukunft gerichtete Vorschläge auszeichnet; er hält die Verbesserung des Lebensstandards der Indios (Wohnung, Kleidung) für dringend nötig und kann sich in Zukunft die Präsenz eines Vertreters der Verwaltung und Rechtspflege hinsichtlich des »gobierno temporal« in den Missionen von Sonora vorstellen. Der Text gelangte mit einem Brief des Vizekönigs am 23. September 1758 nach Spanien.

⁹² ANDPSJ, Abt. O, Nr. A 14, f. 184v (= liber sextus) u. f. 360r (= liber septimus); AHPMCJ, *Papeletas del P. Francisco Zambrano: P. Lambert Hostel*; FRANCISCO ZAMBRANO / JOSÉ GUTIÉRREZ CASILLAS, *Diccionario Bio-Bibliográfico de la Compañía de Jesús en México*, XV 760f; ERNEST J. BURRUS (Hg.), »Ducrué's Account of the Expulsion of the Jesuits from Lower California (1767–1769). An Annotated English Translation of Benno Ducrué's »Relatio Expulsionis«, in: *Sources and Studies for the History of the Americas*, Vol. II, Rom–St. Louis 1967, 9–12.

⁹³ AGI, Contratación, Legajo 5550. – Die Angabe der Distanz mit 638 Leguas findet sich in der folgenden Liste: »Extracto de los Sujetos de que se compone esta Misión con expresión de sus nombres, lugares, de donde salieron, distancias hasta Cadiz, dias en que se pusieron en la marcha, y los que estos componen hasta 6. del corr[ien]te en que se considera an de embarcarse, y lo que deven haver por razon del viatico y entretenimiento que S. M. les concede por su Real Cedula de 13 de Julio de 1735, que todo (según los Instrumentos que se an presentado para este caso) es en la manera siguiente«. Aus dem angegebenen »Total de los dias desde los de su marcha hasta el embarcamiento« von 206 Tagen errechnet sich der 6. November als Tag der Einschiffung. Die übliche Bescheinigung des Postmeisters Juan Lamberto von Cadix gibt die Entfernung »de Monasterio Vestfalia« mit 626 Leguas an.

⁹⁴ ANTONIO DE ASTRAIN, *Historia de la Compañía de Jesús en la Asistencia de España*, 7 Bde., Madrid 1902–1925, hier: VII 224; LAZARO DE ASPURZ, *La aportación extranjera a las Misiones Españolas del Patronato Regio*, Madrid

teilte Hostel in Puerto de Santa María am 10., 17. und 25. Juli 1735 die Subdiakonats-, Diakonats- und Priesterweihe. Die Reisepapiere beschreiben Hostel als von großem Körperbau, weiß, mit blauen Augen, blondem Haar- und Bartwuchs.⁹⁵ Angekommen in Mexiko, setzte Hostel das Studium der Theologie im dritten Jahr fort; in einer Liste des damaligen Provinzials Juan Antonio de Oviedo vom 1. März 1737 erscheint er unter den »*theologi 4ⁱ anni*« des Colegio Máximo de San Pedro y San Pablo zu Mexiko-Stadt.⁹⁶ Schon bald darauf konnten Hostel und seine beiden deutschen Kursgenossen Zumziel und Wagner in Richtung der Missionen im Norden des Landes aufbrechen: »... *acabado su cuarto de teología y examinado de profesión, sin tener mas 3a probación que el tiempo de 8 dias de ejercicios fueron luego a misiones por la falta que había de misioneros. Fueronse por abril de 1737. Detuvieronse de Tercerones un mes. Satisfecerunt*«. ⁹⁷

Angekommen in Kalifornien, wurde Hostel zunächst einem erfahrenen älteren Missionar zugeordnet, P. Clemente Guillén in der Mission Nuestra Señora de los Dolores,⁹⁸ um unter dessen Anleitung Sprachkenntnisse zu erwerben, erste Erfahrungen zu sammeln und ihn gleichzeitig zu entlasten.⁹⁹ In dem wilden, rauhen, trockenen und unfruchtbaren Land mit seiner abgehärteten, nomadischen Bevölkerung hatten die Jesuiten in einer Zeitspanne von vierzig Jahren – wie Hostel schreibt – viele tausend Einwohner für Christus und die Kirche gewonnen. Der unerwartete Aufstand der Pericú-Indios, dem zwei Patres zum Opfer gefallen waren, lag bei seiner Ankunft erst wenige Jahre zurück; doch hatte sich laut Hostel die Situation bald beruhigt, und die Pericúes waren zu einem friedlichen Miteinander mit den Jesuiten zurückgekehrt.¹⁰⁰

1946, 305f; PEDRO BORGES MORÁN, *El envío de misioneros a América durante la época española*, Salamanca 1977, 518, Anm. 784.

⁹⁵ Er hatte Deutschland als Weihekandidat verlassen; der in Puerto de Santa María am 30. Juli 1735 datierte »Catalogo de los Padres Misioneros de la Compañía de Jesús assignados para la Nueva España« führt Hostel an 16. Stelle auf und bezeichnet ihn als »sacerdote natural de Monaster de la Prov[inci]a de Effliaca del obispado de Treveris«: AGI, Contratación, Legajo 5550. Zu den Weihedaten: ANDPSJ, Abt. O, Nr. A 14, f. 360r (= liber septimus).

⁹⁶ Unter den neun Namen dieses Jahrgangs erscheinen auch »P. Bernardus Zunziel« und »P. Michael de Barco« (Anm. 45), der später wie Hostel viele Jahre in Niederkalifornien wirkte: ARSJ, Provincia Mexicana 8 (Cat. trien. 1751–1764, Cat. brev. 1583–1755), f. 343 v. Der dritte Deutsche in diesem Jahrgang war P. Franz Xaver Wagner aus der oberdeutschen Provinz; Wagner ist schon 1744 in Niederkalifornien verstorben.

⁹⁷ AHPMSJ, Registro Ms. 1700–1739, t. I, f. 75 v. In der Zeit zwischen dem theologischen Examen und der Abreise hielten sich die drei im Colegio de San Andrés in Mexiko-Stadt auf; dieses war das eigentliche Stadthaus der Missionen, wo der P. Ökonom und seine Assistenten residierten: ERNEST J. BURRUS, *Ducrue's Account of the Expulsion of the Jesuits from Lower California*, 25.

⁹⁸ Clemente Guillén de Castro, geb. 1677 in Zacatecas, trat bei den Jesuiten in Tepozotlán ein; nach dem Studium in Mexiko-Stadt kam er über Sinaloa 1714 nach Kalifornien; 1720 war er an der Gründung der Mission La Paz beteiligt, 1721 gründete er die Mission Nuestra Señora de los Dolores, die er bis 1746 leitete; er starb 1748 in Loreto: ANGEL MA. GARIBAY K. / MIGUEL LEÓN-PORTILLA (Hg.), *Diccionario Porrúa de Historia, Biografía y Geografía de México*, II 1349; MIGUEL DEL BARCO, *Historia natural y crónica de la antigua California*, 253f., Anm. 35.

⁹⁹ Hostels missionarische Arbeit ist dank eines Berichtes, den er 1744 über seine ersten sieben Jahre in Kalifornien verfaßte, sowie dank der Briefe vom 27. September 1743 an seinen Vater und seine Schwester, ferner vom 17. Januar 1758 an seinen Vater und P. Josef Burscheid SJ in Köln gut dokumentiert. Der Bericht hat sich in einer privaten Sammlung in Barcelona (Colección Mateu) erhalten, die Briefe sind im »Welt-Bott« zu finden: JOSEPH STOECKLEIN u.a. (Hg.), *Der Neue Welt-Bott oder Allerhand so lehr- als geistreiche Briefe*, 38. Teil, Wien 1761, 61–68 (Nr. 760–763). Moderne Ausgabe der fünf Texte in englischer Übersetzung: ERNEST J. BURRUS, *Ducrue's Account of the Expulsion of the Jesuits from Lower California*, 159–183. Voraus ging folgende Publikation: DERS. (Hg.), »Four Letters of Lambert Hostel, Jesuit Missionary of Lower California«, in: *Western Explorer* 4 (1966) 10–25.

¹⁰⁰ JOSEPH STOECKLEIN u.a. (Hg.), *Der Neue Welt-Bott oder Allerhand so lehr- als geistreiche Briefe*, 38. Teil, Wien

Während seines ersten Dienstjahres in Dolores trat Hostel – auch dabei von P. Guillén instruiert – mit den im östlichen Hinterland von Dolores lebenden Guaycuros in Kontakt. Er hatte den Auftrag, hier die neue Mission San Luis Gonzaga zu errichten, deren Ausstattung eine Stiftung des Conde de Santiago, Luis de Velasco, in der dafür üblichen Höhe von 10.000 Pesos möglich machte.¹⁰¹ Allerdings konnte er nach Ende seiner »Lehrzeit« bei P. Guillén nicht sofort mit dem Aufbau der neuen Gemeinde beginnen, weil er zunächst den Vizeprovinzial, P. Sebastián de Sistiaga, auf einigen seiner Reisen begleiten und dann fast zwei Jahre lang P. Sigismundo Taraval in dessen Mission San José vertreten mußte.¹⁰² So wurde es 1740, bis er die förmlich schon 1737 gestiftete Mission San Luis Gonzaga tatsächlich errichten konnte. 700 Guaycuros, die in den Vorjahren namentlich von P. Guillén darauf vorbereitet worden waren, führte er in den neuen Sprengel, wo sie sich in drei Ortschaften, nämlich dem Hauptort San Luis Gonzaga sowie in San Juan Nepomuceno und Santa María Magdalena ansiedelten; diese Plätze waren nach längeren Vorstudien dafür ausgesucht worden. Die neue Mission lag 22 *Leguas* von der Ostküste und 25 von der Westküste entfernt; nach Dolores waren es zwölf *Leguas*. Es gab eine kleine Quelle, und schon bald begann der Anbau von Getreide, wenn auch mit bescheidenen Resultaten; kurz vor Abfassung von Hostels Bericht (1744) hatten ungewöhnlich starke Regenfälle kostbaren Boden weggeschwemmt. Von Jahr zu Jahr war die Mission gewachsen, da Hostel in regelmäßigem Abstand die unbekanntes Gebirge und Küstenabschnitte im Westen durchstreifte, immer auf der Suche nach Begegnungen mit noch ungetauften Indios. Im Oktober 1743 unternahm er eine besonders weite Reise an die Westküste; er hatte Kontakt zu vier verschiedenen Völkern, den Huchipoeyes, den Ikas, den Añubeves und den Eingeborenen von Ticuda-dei; alle zeigten Bereitschaft, das Evangelium zu hören, ließen ihre Kinder taufen und versprachen, zur Katechese nach Dolores zu kommen, was sie seit Dezember 1743 auch mehrmals taten, so daß Hostel inzwischen an eine weitere Neugründung dachte. Angesichts dieser hoffnungsvollen Zeichen und angesichts der Taufen – vom 14. Juli 1737 bis 28. September 1744 spendete er 488 Erwachsenen und Kindern das Sakrament – äußerte Hostel die Zuversicht, daß die quantitativen Verluste der Mission beim Aufstand der Pericúes im Süden Kaliforniens dank der Gnade Gottes durch die Guaycuros und ihre Nachbarvölker, die so ernsthaften Glaubenswillen zeigten, rasch kompensiert würden. Diese hoffnungsvolle Einschätzung stützte er auch auf eine wunderbare Erfahrung, die er im Mai 1741 in der Bucht von Santa María Magdalena gemacht hatte: Gegen Ende seines Aufenthaltes dort kam noch eine heidnische Frau und schloß sich den Katechumenen an, die am folgenden Morgen getauft werden sollten. Da sie aber in keiner Weise vorbereitet war, konnte Hostel sie nicht zur Taufe zulassen und vertröste-

1761, 61f (Nr. 760); ERNEST J. BURRUS, *Ducrué's Account of the Expulsion of the Jesuits from Lower California*, 165–167. Zum Aufstand der Pericúes s.o. Anm. 31.

¹⁰¹ ERNEST J. BURRUS, *Ducrué's Account of the Expulsion of the Jesuits from Lower California*, 159.

¹⁰² Dies erwähnt Hostel im Brief an seinen Vater vom 27. September 1743 (Quellenangabe in Anm. 100). P. Sebastián de Sistiaga stammte aus Oaxaca. Er wurde 1702 Jesuit. Von 1718 bis 1747 wirkte er in Niederkalifornien; dann verließ er aufgrund von Altersbeschwerden die Halbinsel; er starb 1756 in Puebla. P. Sigismundo Taraval war im Jahre 1700 zu Lodi (Italien) geboren; Ordenseintritt 1719, Studium in Alcalá, Ausreise nach Mexiko, von 1730 bis 1751 in Kalifornien; zuletzt lebte er im Kolleg zu Guadalajara, wo er 1763 verstarb; er verfaßte ein Manuskript über die Geschichte der Jesuitenmissionen in Niederkalifornien bis 1737; MIGUEL DEL BARCO, *Historia natural y crónica de la antigua California*, 237, Anm. 9 u. 245, Anm. 24.

te sie auf den nächsten Termin. Die Frau war schwanger, und Hostel hatte die Sorge, sie werde ihr Kind nach einer weit verbreiteten Sitte ihres Volkes töten, so daß es sein Leben verlieren und auch nie getauft werden würde. Hostel machte der Gottesmutter ein Versprechen, und sein Wunsch ging in Erfüllung: Das Kind wurde in derselben Nacht geboren, er konnte ihm mit den übrigen Täuflingen vor seiner Abreise das Sakrament spenden und wußte es bei der Mutter, die nun Katechumenin war, in Sicherheit.¹⁰³

Am 25. Juli 1741 hatte Lambert Hostel in Loreto gegenüber P. Clemente Guillén die letzten Gelübde abgelegt.¹⁰⁴ Wie er im Brief vom 27. September 1743 an seine Schwester versichert, war er in seinem Beruf überaus zufrieden; so hart die Arbeitsbedingungen in Kalifornien waren, er wollte sie nicht mit einer noch so angenehmen Position in Europa vertauschen, da es ihn beglückte, so viele Kinder und Erwachsene zur Kenntnis, zur Liebe und zum Lob Gottes anzuleiten, sie ein frommes und heiligmäßiges Leben führen zu sehen und auf einen guten Tod vorzubereiten.¹⁰⁵ Nicht verwundern kann es, daß Hostels eifriger Dienst in Dolores und San Luis Gonzaga 1743/44 das besondere Lob des Visitators, P. Hans-Anton Baltasar, fand; zugleich äußerte dieser die Sorge, daß Hostel möglicherweise seine physischen Kräfte überfordere, so daß man ihn gegebenenfalls bremsen müsse; P. Baltasar bescheinigte Hostel auch, zu jenen Jesuiten zu zählen, die die Sprache der Einheimischen am besten beherrschten.¹⁰⁶ Die Einwohnerschaft von San Luis Gonzaga und seinen beiden »*Visitos*«, San Juan Nepomuceno und Santa María Magdalena, beziffert er auf 180 Familien.¹⁰⁷

Im Laufe des Jahres 1746 verschlechterte sich der Gesundheitszustand von P. Clemente Guillén so sehr, daß er dienstunfähig wurde; P. Lambert mußte nun auch in

¹⁰³ ERNEST J. BURRUS, *Ducrué's Account of the Expulsion of the Jesuits from Lower California*, 160–164. Das Erlebnis mit der Geburt des Kindes schildert Hostel auch im Brief an P. Josef Burscheid: Ebd., 179f; JOSEPH STOECKLEIN u. a. (Hg.), *Der Neue Welt-Bott oder Allerhand so lehr- als geistreiche Brieffe*, 38. Teil, Wien 1761, 65–68, hier: 66 (Nr. 763).

¹⁰⁴ ARSJ, *Hisp.* 29 I, f. 208 (das eigenhändig geschriebene Gelübde Hostels) sowie ebd., *Provincia Mexicana 7* (Cat. trien. et breves 1726–1748), f. 266 v (Verzeichnung im Supplement des Triennalkatalogs).

¹⁰⁵ JOSEPH STOECKLEIN u. a. (Hg.), *Der Neue Welt-Bott oder Allerhand so lehr- als geistreiche Brieffe*, 38. Teil, Wien 1761, 62f (Nr. 761); ERNEST J. BURRUS, *Ducrué's Account of the Expulsion of the Jesuits from Lower California*, 169–171. In dem Brief erläutert Hostel seiner Schwester, wie die kalifornischen Missionen über die zweimal jährliche Schiffsverbindung von Mexiko aus versorgt werden. Er erwähnt einen besonderen Wohltäter der Jesuiten, der im Laufe der Zeit 200.000 Pesos spendet hat, José de la Puente, Peña y Castejon. Zu ihm vgl.: FRANCISCO JAVIER ALEGRE, *Historia de la Compañía de Jesús de Nueva España*, neu hg. von ERNEST J. BURRUS u. FÉLIX ZUBILLAGA, 4 Bde., Rom 1956–1960, IV 386–388.

¹⁰⁶ AHPMCJ, *Papeletas del P. Francisco Zambrano: P. Lambert Hostel*: »El P. Lambert Hostel que acompaña al P. Clemente Guillén ya desde algunos años en California, es de los mejores, más virtuosos y capaces sugetos de nuestras misiones. Ha sobrellevado el genio del P. Clemente y trabaja por muchos, pues demás de llevar el peso de esta misión de Dolores, tiene su misión de S. Luis todo andante, y hazia la mar de China; en la baía desta Magdalena ha comenzado tercera misión con reducir varios gentiles. Pero no es dudable que sólo pueda dar abasto a tres misiones y la salud se le quebrantaré muy en breve, si V.R. no dispone que algún sugeto divida el trabajo.« Bezeichnend erscheint auch, daß im Ordenskatalog von 1744 Hostels Qualitäten deutlich höher eingestuft werden als drei Jahre zuvor; sein »*judicium*« ist jetzt »*optimum*« (1742: »*bonum*«), die »*prudencia*« »*magna*« (»*sufficiens*«), sein »*talentum*« nicht mehr nur »*ad ministeria*«, sondern »*et gubernandum*«: ARSJ, *Provincia Mexicana 7* (Cat. trien. et breves 1726–1748), f. 190 u. 253 r. Dieselbe Beurteilung wie 1744 erfolgt 1748: Ebd., f. 329 r.

¹⁰⁷ ERNEST J. BURRUS (Hg.), *Jesuit Relations. Baja California 1716–1762*, Los Angeles 1984, 206f. Clavijero gibt für 1768 eine Bevölkerungszahl von 310 an: GERARDO DECORME, *La obra de los jesuitas mexicanos durante la época colonial*, II 530. Der Grundriß der Kirche von San Luis Gonzaga ist abgebildet in: MARCO DÍAZ, *Arquitectura en el desierto*, Lámina 43.

Nuestra Señora de los Dolores die volle Arbeit leisten, also neben dem Hauptort Dolores die fünf Außenstationen dieser Mission in La Concepción, La Encarnación, La Santissima Trinidad, La Redención und La Resurrección betreuen; zwangsläufig hielt er sich von jetzt an mehr in Dolores als in San Luis Gonzaga auf.¹⁰⁸ Nach dem Tod von P. Guillén wurde Hostel dessen Nachfolger (1748); gleichzeitig konnte er San Luis Gonzaga seinem dortigen Nachfolger P. Gaspar Trujillo übergeben.¹⁰⁹ 1751 wurde Hostel zum Superior und Visitor der gesamten kalifornischen Missionen berufen; in diesem Amt wurde er bis 1766 immer wieder bestätigt. Er stand somit über fünfzehn Jahre hin als Oberer an der Spitze dieses ausgedehnten Missionsterritoriums.¹¹⁰

Über seine Arbeit hat P. Lambert am 17. Januar 1758 in zwei weiteren Briefen berichtet. Eines dieser Schreiben war erneut an seinen Vater adressiert. Er schildert ihm, daß auch Dolores in einer armen, unfruchtbaren Gegend liegt und unter chronischer Dürre leidet, immer der Gefahr des Hungers ausgesetzt. Das einzige bebaubare Ackerland – von nur kleiner Fläche – liege zwölf Stunden entfernt. Diese Mängel der Gegend würden aber durch die guten Eigenschaften ihrer Bewohner wettgemacht, die die Lehre Christi mit großer Bereitschaft angenommen hätten, fest im Glauben stünden und dies in ihrem sittlichen Verhalten unter Beweis stellten. Die Zahl der von ihm seit seinem Dienstantritt in Dolores gespendeten Taufen gibt Hostel mit über 2.000 an. Er hat der Mission auch einige jener Indios eingegliedert, die er 1743/44 ursprünglich für eine Neugründung unter dem Namen La Santissima Trinidad gesammelt hatte, die dann aber nicht zustandekam; der Rest dieser Indios wurde auf andere Missionen verteilt. Hostel berichtet im folgenden, daß er als Superior und Visitor unterdessen dreimal ganz Kalifornien bereist hat; in Vertretung des Bischofs von Guadalajara, zu dessen Sprengel die Halbinsel gehört, und in Übereinstimmung mit einer Bulle Papst Benedikt XIV. hat er dabei 6.000 Firmlingen das Sakrament gespendet. Er war auch in der damals nördlichsten Mission Santa Gertrudis, 1752 gegründet und dem tüchtigen Pater Georg Retz¹¹¹ anvertraut; hier oben gebe es noch ungetaufte Kalifornier; sobald weitere Hilfe aus Europa komme; wolle man das Missionsgebiet weiter nach Norden ausdehnen; es heiße, die dortige Gegend sei dicht bevölkert. Wenn er von den Oberen dazu ausersehen werde, würde er gern selbst mitmachen und nochmals ganz von vorn anfangen. Er bittet um das Gebet seines Vaters, daß er jederzeit ein fähiges Werkzeug sei im Dienst an der Ehre Gottes und am Heil der kalifornischen Indios.¹¹²

Gleichfalls vom 17. Januar 1758 ist Hostels Brief an P. Josef Burscheid in Köln datiert. Dieses Schreiben vermittelt zahlreiche landeskundliche Informationen über

¹⁰⁸ Die in Anm. 89 zitierten Quellen beziffern die Bevölkerung von Dolores 1744 mit 200 Familien und 1768 mit 450. Zur Baugeschichte von Dolores vgl. MARCO DÍAZ, *Arquitectura en el desierto*, 136f.

¹⁰⁹ ERNEST J. BURRUS, *Ducrué's Account of the Expulsion of the Jesuits from Lower California*, 172, Anm. 4.

¹¹⁰ AHPMCJ, *Papeletas del P. Francisco Zambrano: P. Lambert Hostel*. Auch in der Beurteilung in den Ordenskatalogen ist ein nochmaliger Aufstieg zu beobachten; so gilt seine »experientia« 1758 als »multa« und er hat »talentum ... ad omnia«: ARSJ, *Provincia Mexicana* 8 (Cat. trien. 1751–1764, Cat. brev. 1583–1755), f. 170 v.

¹¹¹ Georg Retz, geb. 18. April 1717 in Koblenz, 1733 Eintritt in die Gesellschaft Jesu, 1740 Priesterweihe in Köln, 1745 Tertiär auf Haus Geist, 1749 Abreise nach Spanien, 1750 Überfahrt nach Mexiko, 1751 Ankunft in Kalifornien, 1752 Gründer der Mission Santa Gertrudis, die er bis zur Ausweisung 1768 leitete; Retz kam 1769 aus Spanien frei und starb am 8. April 1773 in Trier. Vgl. AHPMCJ, *Papeletas del P. Francisco Zambrano: P. Georg Retz*.

¹¹² JOSEPH STOECKLEIN u. a. (Hg.), *Der Neue Welt-Bott oder Allerhand so lehr- als geistreiche Briefe*, 38. Teil, Wien 1761, 63–65 (Nr. 762); ERNEST J. BURRUS, *Ducrué's Account of the Expulsion of the Jesuits from Lower California*, 172–175.

Kalifornien sowie kulturanthropologische und religionskundliche Beobachtungen an der Bevölkerung der Halbinsel; verbunden damit wird über den Stand der Arbeit der Missionare Bericht erstattet, wobei Hostel viele persönliche Erfahrungen einstreut. Die Hälfte der Zeit nehme das Sprachproblem in Anspruch. Allein die Guaycuros von Dolores sprächen vier verschiedene Dialekte; sogar in ein und demselben Haushalt käme es vor, daß der Mann eine andere Sprache spreche als die Frau. Die älteren Missionare hätten dafür die Erklärung, daß immer wieder neue Gruppen von Indios aus dem Norden nach Kalifornien eingewandert seien und so diese Sprachenvielfalt geschaffen hätten. Auch dieser Brief schließt mit dem Traum, eines Tages die Grenzen der Halbinsel überschreiten zu können und die Saat des Evangeliums in den noch unbekannt Gebieten des Nordens ausstreuen zu können.¹¹³

Tatsächlich konnten die Jesuiten 1762 in San Borja und 1767 in Santa María neue Missionen gründen und damit die Grenze des Gebietes weiter nach Norden schieben. Aber in jenen Jahren waren schon die Verleumdungen in Umlauf, die der Ausweisung des Ordens aus Spanien und seinen überseeischen Territorien vorausgeschickt wurden. Auch die kalifornischen Missionen waren von dieser Kampagne betroffen. So hieß es, die Patres forderten den Soldaten der beiden Forts in Loreto und Cabo de San Lucas überhöhte Preise für die Waren ab, die diese benötigten; ferner, daß nicht der kommandierende Hauptmann, sondern die Patres das Sagen über die Truppe hätten; auch, daß die Patres heimlich Minen ausbeuteten und das aufgefundene Silber zum Handel mit dem Philippinen-Schiff und mit holländischen Schiffen verwendeten; die Indios müßten zu viel arbeiten und bekämen nur gekochten Mais zu essen; schließlich, die Patres verhinderten die Einreise von Spaniern, damit die Indios nur die Ordensmänner und nicht den spanischen König als Oberhoheit anerkannten. Um diese absurden Anschuldigungen aus der Welt zu schaffen, suchte P. Lambert am 9. September 1766 den kommandierenden Hauptmann des Forts von Loreto, Don Fernando de Rivera y Moncada, auf. Dieser veranlaßte eine Befragung von fünf Soldaten (Miguel Cordero, Raymundo Carrillo, Joseph Robles, Phelipe Romero und Juan Luis de Osuna) durch seinen Stellvertreter Blas Fernández Gomera vor zwei weiteren Zeugen; alsdann nahm auch dieser selbst zu den Vorwürfen Stellung, und zuletzt und besonders ausführlich äußerte sich der kommandierende Hauptmann dazu, der auch noch weitere Punkte ansprach, indem er z.B. versicherte, es gebe in Kalifornien keine Druckerei. So entstand ein 31seitiges Dokument auf dem schlichten Papier, über das man in Loreto verfügte, worin nachdrücklich alles widerlegt wurde, was man den Jesuiten zur Last legte. Dieses Schriftstück reichte P. Lambert »en la mejor forma que puedo« dem Vizekönig in Mexiko-Stadt ein.¹¹⁴

Es blieb ohne die erwünschte Wirkung. Die Ausweisung der Jesuiten, in Spanien am 27. Februar 1767 angeordnet und in Mexiko am 24. Juni 1767 proklamiert, wurde um den Jahreswechsel auch in Kalifornien durchgesetzt. Capitán Gaspar de Portolá, der zum Nachfolger von Fernando de Rivera y Moncada ernannt worden war, traf am 17.

¹¹³ JOSEPH STOECKLEIN u.a. (Hg.), *Der Neue Welt-Bott oder Allerhand so lehr- als geistreiche Brieffe*, hier 38. Teil, Wien 1761, 65–68 (Nr. 763); ERNEST J. BURRUS, *Ducrué's Account of the Expulsion of the Jesuits from Lower California*, 176–183. Die Datierung 1750 (statt 1758) bei Burrus ist ein Irrtum.

¹¹⁴ Das Dokument ist in einer Abschrift vom 29. Oktober 1766 erhalten in: AGN, Provincias Internas, Volumen 7, Expediente 11, f. 103 r – 118 r.

Dezember in Loreto ein. Er verlangte von P. Benno Ducrue,¹¹⁵ der im Vorjahr Hostels Nachfolger als Superior der Missionen geworden war,¹¹⁶ daß sich alle Missionare schnellstmöglich in Loreto sammeln sollten. Wegen der großen Entfernungen auf der Halbinsel dauerte dies einige Zeit; schließlich waren alle 16 Jesuiten zusammen. Am 3. Februar 1768 versammelten sie sich noch einmal in der Kirche von Loreto; P. Georg Retz zelebrierte die Messe, und P. Benno Ducrue predigte; am Nachmittag hielt P. Lambert Hostel, der mit über 30 Jahren in Kalifornien der dienstälteste der Gruppe war, eine Andacht zur *Virgen de los Dolores*, der Patronin der Mission, in der er so lange gewirkt hatte; er rief ihren Schutz an für die Indios, die in Kalifornien zurückblieben, und für die Missionare, vor denen ein ungewisses Schicksal lag. Am folgenden Tag legte das Schiff ab, das sie über Matanchél nach San Blas brachte; von hier ging es über Land quer durch Mexiko nach Veracruz, das sie am 27. März 1768 erreichten; am 13. April schifften sie sich nach La Habana ein, wo sie am 5. Mai ankamen; von dort ging es am 19. Mai an Bord eines anderen Schiffes nach Spanien weiter, wo sie am 9. Juli in Puerto de Santa María an Land gingen. Durch Intervention des österreichischen Botschafters in Spanien kamen die sieben deutschen Kalifornien-Missionare im folgenden Jahre frei; ein holländisches Schiff nahm sie am 16. März 1769 an Bord und brachte sie in vier Wochen nach Oostende. Von hier machten sie sich in ihre Heimat auf.¹¹⁷ P. Lambert Hostel hatte von allen den kürzesten Weg. Er fand Aufnahme in seiner Niederrheinischen Heimatprovinz. Als 1773 der Orden aufgehoben wurde, lebte er im Kolleg seiner Heimatstadt Münstereifel. Lambert Hostel ist 1775 verstorben.¹¹⁸

Der Blick auf den Missionsschauplatz im nordwestlichen Mexiko und auf den Lebensweg der Patres Everhard Hellen, Franz Hermann Glandorff, Heinrich Ruhen und Lambert Hostel zeigt exemplarisch, daß gerade auch nordwestdeutsche Jesuiten einen wichtigen Anteil am Werk ihres Ordens hatten, einerseits europäische Kultur und christliche Religion in anderen Ländern zu vermitteln, andererseits die Kenntnis fremder Kulturen durch Korrespondenz und Berichte in Europa zu verbreiten und so den

¹¹⁵ Benno Ducrue, geb. am 10. Juni 1721 in München, trat am 28. September 1738 der Gesellschaft Jesu in der Provinz »Germania Superior« bei. Nach Studium und Priesterweihe ging er 1750 nach Mexiko. Er leitete zunächst die Mission La Purísima an der Westküste der kalifornischen Halbinsel, dann die weiter nördlich gelegene Mission Guadalupe. Nach der Ausweisung kehrte er in seine Heimatstadt München zurück, wo er am 30. März 1779 starb. Ein Jahr vor seinem Tod übersandte er Christoph Gottlieb von Murr das Manuskript »Relatio expulsiois Societatis Jesu ex provincia mexicana et maxime e California a. 1767, cum aliis scitu dignis notitiis«, welches dann erschien in: *Journal zur Kunstgeschichte und zur allgemeinen Literatur* 12 (Nürnberg 1784) 217–267. Vgl. ERNEST J. BURRUS, *Ducrue's Account of the Expulsion of the Jesuits from Lower California*, 7–9.

¹¹⁶ P. Lambert hatte ihn für dieses Amt in seiner »Informatio ... ad Gubernandum« vom 10. Oktober 1765 in Vorschlag gebracht: »Visitator huius Provinciae Californiae poterit esse, si videbitur, qui non semel ei cum laude et omnium satisfactione praefuit, P. Rector Michael a Barco, vel P. Rector Jacobus Begert, vel P. Benno Doucrue.« Vgl. AGN, Archivo Histórico de Hacienda, Legajo 297–1 (Expediente 1, Separatum).

¹¹⁷ ERNEST J. BURRUS, *Ducrue's Account of the Expulsion of the Jesuits from Lower California*, 36–119.

¹¹⁸ ANDPSJ, *Catalogus personarum et officiorum provinciae Societatis Jesu ad Rhenum inferiorem a Novembri MDCCLXXII in annum MDCCLXXXIII*, 21; das Todesjahr ist von Hand hinzugefügt. Wenig glaubwürdig erscheint die Aussage, Hostel sei in Paderborn verstorben; sie findet sich bei: ANTON HUONDER, »Deutsche Jesuitenmissionäre des 17. und 18. Jahrhunderts. Ein Beitrag zur Missionsgeschichte und zur deutschen Biographie«, in: *Ergänzungshefte zu den Stimmen aus Maria Laach* 74 (Freiburg 1899) 109.

interkulturellen Austausch zu fördern. Durch ihren hohen Ausbildungsgrad, ihre straffe Organisation und ihre spirituelle Motivation erwiesen sich die Jesuitenmissionare als treibende Kraft im Kulturkontakt und »gelenkten Kulturwandel« (Wolfgang Reinhard) der frühen Neuzeit. Die Beteiligung von Jesuiten aus dem deutschen Sprachraum und insbesondere aus der Ordensprovinz »*Rhenania Inferior*« an den großen Missionsunternehmungen des 17. und 18. Jahrhunderts ist insgesamt noch wenig erforscht. Zwar gibt es Einzelstudien über herausragende Gestalten wie den Kölner Adam Schall von Bell¹¹⁹ in China, doch fehlt ein kritischer Gesamtüberblick nach den Standards der heutigen historischen Forschung. Die letzte einschlägige Publikation, die einen solchen Gesamtüberblick anstrebte, ist das vor bald 100 Jahren erschienene Werk von Anton Huonder.¹²⁰ Kein Zweifel, eine systematische Aufarbeitung der Geschichte aller deutschsprachigen Jesuiten in den Missionen der frühen Neuzeit in Asien, Afrika und auf dem amerikanischen Doppelerteil erscheint als dringliches Forschungsdesiderat.

Summary

Since 1589 the Society of Jesus had been building up Christian missions among the very heterogenous indian peoples of the sparsely populated north-west of Mexico, a huge territory extending to over a third of the modern state. Numerous Jesuits from German provinces of the order took part in this mission from the last quarter of the 17th century onwards. It is remarkable that, in comparison for instance with Paraguay, a high proportion of the missionaries, eighteen in all, came from the north-west of the Old Empire, that is, from the province of »*Rhenania Inferior*«. In this article four of them are introduced by way of example: Everhard Hellen from Xanten, Franz Hermann Glandorff from Ostercappeln, Heinrich Ruhen from Bossum and Lambert Hostel from Münstereifel. In various ways each played his part in the type of missionary work referred to by Wolfgang Reinhard as »gelenkter Kulturwandel« (organized cultural change). The present study seeks to make clear that the Jesuits from the German language area in the great missionary ventures of modern times have not been sufficiently investigated as a group. A systematic study of the materials is an urgent desideratum.

¹¹⁹ ALFONS VÄTH, *Johann Adam Schall von Bell SJ. Missionar in China, kaiserlicher Astronom und Ratgeber am Hofe von Peking 1592-1666*, Nettetal 21991.

¹²⁰ S.o. Anm. 118.